



FACHTAG

**Prävention und Fallmanagement  
bei Hochrisikofällen  
Häuslicher Gewalt und Stalking**



Eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Landespräventionsrat Sachsen,  
dem Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden und dem Landesfrauenrat Sachsen e.V.

## **Impressum**

Herausgeber:  
Landesfrauenrat Sachsen e.V.  
Strehleener Str. 12-14  
01069 Dresden  
Telefon: + 49 (0)351/4721062  
Telefax: +49 (0)351/4721061

E-Mail: [kontakt@landesfrauenrat-sachsen.de](mailto:kontakt@landesfrauenrat-sachsen.de)  
Internet: [www.landesfrauenrat-sachsen.de](http://www.landesfrauenrat-sachsen.de)

Redaktion: Andrea Pankau, Tina Krostack, Luisa Pohl  
Layout: Michaela Weber Kommunikation mit klarem Design  
Bildnachweis Umschlag: Pexels.com; iStockphoto: nemanjazotovic, bananajazz  
Erscheinungsdatum: Dezember 2020

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage  
des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

# INHALT

---

Vorwort Susanne Köhler .....	4
Grußwort Dr. Gesine Märtens .....	6
FACHVORTRAG 1	
<b>Hochrisikofälle und psychologische Hintergründe     aus Sicht der Jugendhilfe</b> .....	8
FACHVORTRAG 2	
<b>Praxisinput und Erfahrungsbericht     aus Rheinland-Pfalz</b> .....	26
FACHVORTRAG 3	
<b>Management von Hochrisikofällen von häuslicher Gewalt     und Stalking und die Rolle der sächsischen Polizei</b> .....	32
FACHVORTRAG 4	
<b>Staatsanwaltliche Tätigkeiten bei Hochrisikofällen</b> .....	42
FACHVORTRAG 5	
<b>Verhaltensberatung und Prävention</b> .....	50
Arbeitsgruppen .....	66
Kontaktdaten der Referent/innen .....	68
Kontaktdaten der Veranstalter .....	70

# Vorwort Susanne Köhler

---



**„Femizid: Es sind keine Einzelfälle. Jeden dritten Tag wird in Deutschland eine Frau durch ihren Partner oder Ex-Partner getötet. Ein Problem, das seit langem bekannt ist.“<sup>1</sup>** So lautete am 10. Juni 2020 Überschrift und Text bei MDR aktuell.

**„Zu viele tote Kinder in Dresden. In wenigen Jahren wurden in Dresden sieben Kinder von ihren Vätern ermordet.“<sup>2</sup>** Dies war am 25. Mai 2020 eine Nachricht online unter [saechsische.de](https://www.saechsische.de).

Diese Nachrichten lassen nur einen Schluss zu: Hochrisikofälle müssen rechtzeitig erkannt und Opfer wirkungsvoller vor weiteren Gewalteskalationen geschützt werden.

4

Bereits im Jahr 2005 hatte sich eine Bund-Länder-Projektgruppe des Arbeitskreises II der Innenministerkonferenz mit der „Verhinderung von Gewalteskalationen in Paarbeziehungen bis hin zu Tötungsdelikten“ beschäftigt. In 2015 wurden erarbeitete Handlungsempfehlungen der Innenministerkonferenz vorgelegt. Der Beschluss der Innenministerkonferenz von Dezember 2015 lautete dazu u. a.: „Sie sieht im Hinblick auf das Fallmanagement in derartigen Hochrisikofällen Handlungsbedarf und begrüßt die ausgesprochenen Handlungsempfehlungen als zielführende Ansätze, um das Management von Hochrisikofällen weiter zu professionalisieren.“<sup>3</sup>

Auch in Sachsen wird bereits seit längerer Zeit dem Opferschutz großer Raum bei der polizeilichen Arbeit gegeben. In den Fällen häuslicher Gewalt wird dabei das Ziel verfolgt, ein strukturiertes, flächendeckendes sowie einheitliches und interdisziplinäres Fall- und Hochrisikomanagement aufzubauen, an dem neben der Polizei auch alle betroffenen Professionen und bereits vorhandene Kooperationspartner/innen beteiligt sind. Es müssen auf diese Art und Weise alle Informationen zusammengeführt und ausgewertet werden, damit die komplexen Hochrisikofälle vollständig aus allen Blickwinkeln erfasst werden können. Nur so bestehen gute Chancen, Gewalteskalation bis hin zu Mord zu verhindern.

Auf dem Fachtag stellten das Landeskriminalamt Sachsen und die Opferschutzbeauftragte Dresden die neu erstellte „Rahmenkonzeption zum Management von Hochrisikofällen häuslicher Gewalt und Stalking im Freistaat Sachsen“ vom 3. September 2020 der sächsischen Polizei vor. Es wurden u. a. der Ablauf von Fallkonferenzen und anlassunabhängige Arbeitstagen näher erörtert.

---

1 <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/gesellschaft/mord-an-frauen-femizid>

2 <https://www.saechsische.de/plus/mord-totschlag-kinder-polizei-verbrehen-dresden>

3 [https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2015-12-03\\_04/beschluesse.pdf](https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2015-12-03_04/beschluesse.pdf)

Durch weitere Vorträge, so vom Jugendamt Stuttgart, dem Frauenhaus Trier, der Staatsanwaltschaft Dresden sowie der Traumaambulanz in der Universitätsklinik Dresden erhielten die Teilnehmenden eine Übersicht über verschiedene Aspekte, die bei einem Hochrisikomanagement zu beachten sind. In den sich anschließenden Workshops wurden Fachkenntnisse ausgetauscht; das Netzwerken wurde vorangebracht. Durch die Kooperation zwischen dem Landespräventionsrat Sachsen, der Traumaambulanz des Carl Gustav Carus Klinikums Dresden und dem Landesfrauenrat Sachsen e.V. konnten Fachleute aus den verschiedenen Bereichen mit dem interessierten Fachpublikum ins Gespräch kommen. Unser Dank geht an unsere Kooperationspartner und an die Vortragenden, insbesondere aber auch an das Publikum, das sich trotz straffer Zeitplanung stark in die nachmittäglichen Workshops eingebracht und so zum Gelingen des Fachtages beigetragen hat.

# Grußwort Dr. Gesine Märten

---



Liebe Teilnehmende des Fachtages,  
liebe Organisatorinnen,

zuerst gilt mein herzlicher Dank allen, welche die Ausrichtung des Fachtages ermöglicht haben: dem Landespräventionsrat Sachsen, dem Landesfrauenrat Sachsen und der Universitätsklinik Dresden.

Der Fachtag bildet einen Höhepunkt auf dem langen Weg zu einem sächsischen Konzept für das Hochrisikomanagement in Fällen Häuslicher Gewalt und Stalking. In den vergangenen Jahren habe ich diesen Weg aus verschiedenen Perspektiven begleitet und bin froh, ihn nun in meiner neuen Position unterstützen zu dürfen.

Foto: © Marlene Mieth

6

2019 starben unter uns 12 Menschen im Kontext häuslicher Gewalt, darunter mehrere Kinder. Der konsequente gemeinsame Einsatz aller verfügbaren Hilfen in Hochrisikofällen Häuslicher Gewalt ist eine wichtige Aufgabe des sächsischen Schutz- und Beratungsnetzwerkes, denn es schützt Betroffene, zumeist Frauen und Kinder, vor schwerer physischer und psychischer Gewalt bis hin zu lebensbedrohlichen Angriffen. Sachsen ist später in den Erarbeitungsprozess der nun vorliegenden Rahmenkonzeption gestartet und umso wichtiger ist es, dass wir sie nun gemeinsam konsequent erproben und deren Umsetzung spätestens 2023 vertieft evaluieren.

Der Kerngedanke des Hochrisikomanagements ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit insbesondere von Polizei und Staatsanwaltschaft mit den Frauenhäusern, Interventions- und Täterberatungsstellen, den Jugendämtern und allen, die jeweils mit den betroffenen Familien arbeiten. Arbeiten im Netzwerk ist für den Gewaltschutz nicht neu, doch die absolute Notwendigkeit, die uns die Rahmenkonzeption noch einmal vor Augen führt, muss allen Akteur/innen zur Richtschnur werden.

In den vergangenen fünf Jahren stieg die Anzahl erfasster Fälle häuslicher Gewalt in Sachsen weiter an<sup>1</sup>, was sich auch in steigenden Fallzahlen der Beratungsstellen widerspiegelt<sup>2</sup> und das sächsische Hilfesystem muss Schritt halten.

Die **Istanbul-Konvention** wird zunehmend wirksam als Maßstab für die Verhütung und den Schutz von Frauen vor Gewalt auf allen Ebenen – Bund, Land und Kommunen. Der **Antrag der Regierungsfractionen** im Sächsischen Landtag „Kapazitäten im Gewaltschutz bedarfsgerecht ausbauen“ vom 18. September 2020 erkennt die Verpflichtungen aus der Istanbul-Konvention an und setzt inhaltliche Schwerpunkte in der bedarfsgerechten Ausweitung des Schutzsystems, die Aufhellung des Dunkelfeldes und dem Schutz vor sexualisierter Gewalt.

---

1 gemäß Lagebilder Häuslicher Gewalt Anstieg von 8.383 Fällen in 2016 auf 8.890 Fälle

2 Steigerung der beratenen Personen von 2.368 in 2017 auf 2.901 in 2019

Die Meilensteine auf dem Weg sind zweifelsohne die Einrichtung der **Fachstelle gegen häusliche Gewalt** mit dem Landesfrauenrat Sachsen e.V. ab dem 1. Oktober 2019, die gemeinsame **Awareness-Kampagne** während des Lockdowns von Fachstelle bzw. Landesfrauenrat mit SMJusDEG im April 2020 und die Unterzeichnung der Verwaltungsvereinbarung zum Investitionsprogramm des Bundes „**Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen**“ im Juli 2020. Jährlich stehen bis 2023 mindestens **1,4 Mio. EUR** für Investitionen in Sachsen zur Verfügung.

Die Aufgaben der nächsten Jahre sind groß. Fünf zusätzliche Interventionsstellen müssen aufgebaut werden, so dass jeder Landkreis und jede kreisfreie Stadt über ein spezifisches ambulantes Hilfsangebot verfügt.

Das Angebot an Schutzeinrichtungen muss bedarfsgerecht erweitert und barrierefreier ausgestaltet werden. Mit dem Aufbau eines Clearinghauses schaffen wir neben dem quantitativen Ausbau auch eine qualitative Weiterentwicklung.

Zum Schutz von Opfern vor sexualisierter Gewalt müssen wir die verfahrensunabhängige Spurensicherung nach Vergewaltigung und häuslicher Gewalt flächendeckend etablieren.

Dies alles wird uns nur gemeinsam gelingen, in einem festen und dichten Hilfenetz, das allen Menschen in Sachsen die notwendige Unterstützung und den nötigen Schutz bereitstellt.

Vielen Dank für Ihre engagierte Arbeit.

► FACHVORTRAG 1

# Hochrisikofälle und psychologische Hintergründe aus Sicht der Jugendhilfe

REFERENTIN:

Dr. Susanne Heynen | Landeshauptstadt Stuttgart, Amtsleitung Jugendamt

8

The slide features a white background with a green header bar at the top containing the text "PRÄVENTION UND FALLMANAGEMENT" in green. To the right of the header is the logo for "Karlsruhe" (a stylized triangle) and the logo for "STIFTUNG DEUTSCHE JUGENDMARKE e.V." (three red stars). The main title "Hochrisikofälle und psychologische Hintergründe aus Sicht der Jugendhilfe" is centered in bold black text. Below the title, on the left, is the name "Dr. Susanne Heynen" in green, followed by "Jugendamtsleiterin" and "Stuttgart" in black. On the right is a collage of four images: a child's face, a man's face, a woman's face, and a hand holding a smartphone. Below the collage is a green banner with white text: "Prävention und Fallmanagement bei Hochrisikofällen Häuslicher Gewalt und Stalking". At the bottom left is a small illustration of a family. At the bottom center is the text: "Forschungsprojekt „Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“. Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart". At the bottom right is a small number "1".

PRÄVENTION UND FALLMANAGEMENT

Karlsruhe

STIFTUNG DEUTSCHE JUGENDMARKE e.V.

## Hochrisikofälle und psychologische Hintergründe aus Sicht der Jugendhilfe

Dr. Susanne Heynen  
Jugendamtsleiterin  
Stuttgart

FACHTAG  
Prävention und Fallmanagement bei Hochrisikofällen  
Häuslicher Gewalt und Stalking

Forschungsprojekt „Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“. Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

1



**Gliederung**

1. Ausgangslage / Forschungsstand
2. Gefährdungseinschätzung
3. Ergebnisse eines Forschungsprojekts
4. Schlussfolgerungen



Forschungsprojekt „interfamiliäre Täuschdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

**Das Stuttgarter Jugendamt**



Forschungsprojekt „interfamiliäre Täuschdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

**Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung**

**Damit Entwicklung gelingt**

Jugendämter begleiten Kinder beim Erwachsenwerden

Die Jugendämter stärken Kinder, jugendliche und Eltern. Eltern in vielfältigen Lebenslagen kompetent und engagiert zur Seite. [www.unterstuetzung-fuer-eltern.de](http://www.unterstuetzung-fuer-eltern.de)



**Frühe Hilfen**

Für einen guten Start ins Familienleben unterstützt das Jugendamt Familien mit Säuglingen und Kleinkindern.

**Bildung und Betreuung**

Das Jugendamt vermittelt Plätze in Kitas, Krippen und bei Tagesmuttern und bei Eltern.

**Kinderschutz**

Das Jugendamt schützt das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen, damit sie gelassen und gesund aufwachsen.

**Unterstützung bei Erziehung**

Das Jugendamt stärkt Eltern bei Erziehungsthemen mit Rat und Tat zur Seite.

**Angebote für Jugendliche**

Mit dem Jugendamt stärken Kinder ihre Jugend und Selbstbestimmtheit und Selbstständigkeit und unterstützen Jugendliche dabei ihre Talente zu entfalten.

**DAS JUGENDAMT.**

Unterstützung, die ankommt



Forschungsprojekt „interfamiliäre Täuschdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

## Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen Prävention, Intervention, Unterstützung



### Familiendrama in Thüringen

#### Vater ersticht seine Kinder - zwei Tage vorher prügelte er seine Frau ins Krankenhaus

Eine 29-jährige Mutter fand ihre Jungen am Donnerstag blutüberströmt in ihrer Wohnung im thüringischen Altenfeld. Nach ersten Erkenntnissen der Ermittler wurden die Kinder im Alter von einem, drei und vier Jahren von ihrem eigenen Vater niedergestochen. (...)

"Es kam zu häuslicher Gewalt gegen die Ehefrau, eine Kindesgefährdung war am Dienstag nicht zu erkennen", zitiert die "Bild" die Oberstaatsanwältin.

Berichten zufolge soll es in der Vergangenheit Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten gegeben haben. Von Gewalt gegen die Kinder sei aber nichts bekannt, betonte Schmitt-ter Hell. Wie das zuständige Landratsamt in Arnstadt bestätigte, war die Familie dem Jugendamt bekannt. Die Behörde will nun alle Informationen zusammentragen und dann die Öffentlichkeit informieren. Laut Schmitt-ter Hell ist der Familienvater nicht wegen Körperverletzung vorbestraft. Sie gehe davon aus, dass spätestens am Freitag Haftbefehl gegen ihn beantragt werde.

Freitag 16.06.2017: [http://www.focus.de/panorama/welt/familiendrama-in-thueringen-vater-ersticht-seine-kinder-zwei-tage-vorher-pruegelte-er-seine-frau-ins-krankenhaus\\_id\\_7349400.html](http://www.focus.de/panorama/welt/familiendrama-in-thueringen-vater-ersticht-seine-kinder-zwei-tage-vorher-pruegelte-er-seine-frau-ins-krankenhaus_id_7349400.html)



Forschungsprojekt „Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

3

## Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen Prävention, Intervention, Unterstützung



### Familiendrama in Stuttgart

#### Vater tötet Ehefrau und Sohn - und ruft dann selbst die Polizei

19.10.2015, 15-16

In einer gediegenen Stuttgarter Wohngegend geschieht Unfassbares: Ein Ehemann bringt seine Frau und seinen Sohn um und versucht danach, sich selbst zu töten. Das Motiv bleibt zunächst unklar.

#### Stuttgart: Frau (†42) stirbt nach brutaler Messer-Attacke

22.06.2020

Ein Mann sticht mehrmals auf seine Ehefrau ein. Sie stirbt zwei Tage später im Krankenhaus.



Forschungsprojekt „Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

4

## Straftaten gegen das Leben von Kindern



< 6-Jährige ca. 0.29 je 10.000 Altersgleiche (1997-2007) bundesweit

6 - < 14-Jährige 0.14 je 10.000 Altersgleiche (1997) > 0.08 (2006)

Quelle: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW (2010). Studie Kindeswohlgefährdung (S. 25).

In meisten Fällen gibt es eine Vorbeziehung zw. Opfer und Täter/-in. 231 von 357 minderjährigen Todesopfern (64,7 %) 1985-1990 wurden von Eltern getötet (Schlang, 2006).

**27 getötete Kinder in Brandenburg 2000-2005, davon:**

**6 Fälle Beziehungsdramen/Sorgerechtsstreits**

(Leitner & Troschet, 2008)



Forschungsprojekt „Innerfamiliäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

7

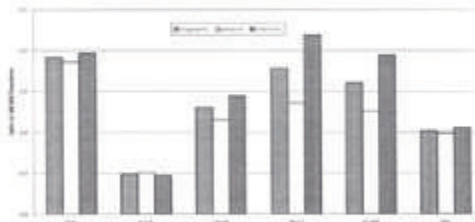
## Opferziffern



42

Theresa Höyck

Opferziffern bei vollendeten Tötungsdelikten\* nach Geschlecht und Alter; Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik.



\*Vollendete, vorsätzliche Tötungsdelikte (Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen und erfolgsqualifizierte Tötungsdelikte (Vergewaltigung, sexueller Kindesmissbrauch und Körperverletzung mit Todesfolge)

1997 – 2006: 911 Opfer vollendeter vorsätzlicher Tötungsdelikte an Kindern < 6 Jahre (jährlich durchschnittlich 90 Fälle). Höyck, 2010



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

8

## Täterinnen und Täter

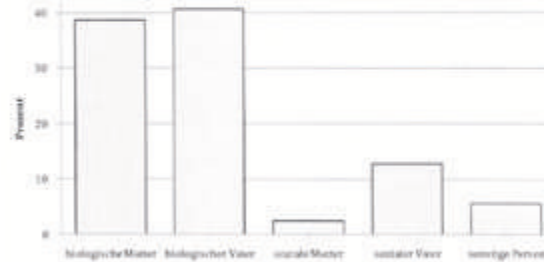


KFN-Forschungsprojekt „Tötungsdelikte an Kindern“

49



Täterinnen und Täter, alle Fallgruppen außer Neonazide, Verhältnis zum Opfer



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

9

## Partnerschaftsgewalt in Deutschland, 2015



127.457 Opfer von Partnerschaftsgewalt (82 % Frauen, 36 % aller weibl. Opfer):

- Mord und Totschlag, Körperverletzungen,
- Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, Bedrohung und Stalking

415 Personen Opfer von Mord und Totschlag durch ihre Partner oder Ex-Partner bzw. Partnerinnen, davon 80 % Frauen (331) und 20 % Männer (84).

Mehr als 50 % der Delikte von Ehepartner/-in verübt (170 weibl., 40 männl. Opfer), gefolgt von Partner/-in nichtehelicher Lebensgemeinschaften (87 w., 25 m.) und ehemalige Partner/-in (74 w., 15 m. Opfer) (Bundeskriminalamt, 2016, S. 15).

Die Anzahl der von der Tötung der Mutter oder des Vaters betroffenen Kinder ist nicht bekannt.



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

10

## Erhöhtes Risiko für häusliche Gewalt



Lebenszeitliches Ereignis, bei dem Gewalt durch den Partner zum 1. Mal auftritt (Prävalenz 25 %) (BMFSFJ, 2004)



- Schwangerschaft 10 %
- Geburt des Kindes 20 %
- Bezug gemeinsamer Wohnung / Eheschließung
- **Risikophase: Trennung und Scheidung**



Frauen-/Kinderschutzhhaus, StF Karlsruhe

**Mädchen und junge Frauen bis zum 24. Lebensjahr: am höchsten belastete Altersgruppe**

Misshandlungen sind intensiver / häufiger, wenn Frauen schwanger sind oder kleine Kinder haben.



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

11

12

## Täter und Täterinnen



Katrin König und Alexander Bukow geraten mitten in ein Familiendrama. Arne Kreuz, ein bisher unbescholtener Familienvater, befindet sich nach Trennung und Jobverlust im freien Fall. Er hat seine Frau sowie seinen jüngsten Sohn getötet. Jetzt ist er flüchtig – und auch von seinen Kindern Nicole und Jonas fehlt jede Spur. Unter Hochdruck versuchen Bukow, König und ihr Team, das tragische Verbrechen zu begreifen, den Amoklaufenden Mann zu finden und Nicole und Jonas zu retten.



02.11.2014 Familiensache  
<https://www.daserste.de/unterhaltung/krimi/polizeiruf-110/sendung/familiensache-110.html>



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

12

## Täter (Steck, 2005)



Datenerhebung aus teilstrukturierten Interviews  
Beziehungstäter/-innen und zwei KG (strafrechtlich un-/auffällige Personen)



Qualitative Besonderheiten tödlich endender Beziehungskonflikte:

- Fortschreitende Einengung des Verhaltensspielraums des späteren Täters im zermürbenden Beziehungskonflikt
- Sog. letzte Aussprache als tatalösender Vorgang

Biographische Dimensionen

- Belastungsfaktoren in der Herkunftsfamilie
- Entwicklungsauffälligkeiten
- Zeichen sozialer Deklassierung in Jugend und frühem Erwachsenenalter
- Zeichen sozialer Desintegration



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

13

## Belastungen und Risikofaktoren



- Konfliktverschärfende Vorgänge/Ereignisse in den letzten Tagen oder Wochen (bis vier Wochen) vor der Tat
- Gewaltausübung
- Selbstwertbelastende Ereignisse in der Trennungsszene
- Weniger gewaltfreie Bewältigungsversuche oder Versöhnungsgespräche
- Gefühl starker emotionaler/wirtschaftlicher Abhängigkeit von Partnerin
- Einengung der Kognitionen und des Verhaltensspielraumes
- Heftiges Begehren einer klärenden Aussprache oder anders gearteten Beendigung des Konfliktes ohne Option der Trennung
- Biographische Hinweise auf grenzüberschreitende Aggression
- Dissozialer Lebensstil



Forschungsprojekt „Intrafamiliale Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

14

## Zusammenfassung



- Täterbild ist heterogen
- Täter sind in der Mehrzahl Männer
- Alkohol- und Drogenkonsum kann Rolle spielen
- Bildungsniveau ist nicht ausschlaggebend
- Teil tödlich endender Beziehungskonflikte ist Polizei unbekannt\* (vgl. Jarchow et al. 2009, Rabitz-Suhr, 2010)

Tötungsdelikte in Baden-Württemberg (1996-2005): 50 % Erkenntnisse in polizeilichen Informationssystemen gespeichert (Stürmer, 2006)

- 21 der 56 Tötungsdelikte 2005 (37,5 %) geplant bzw. vorbereitet
- 12 Fälle angekündigt ggü. Opfer, 7 Umfeld des Opfers, 4 Umfeld des Täters



Forschungsprojekt „Intrafamiliale Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

15

## Täterinnen



- Beeinträchtigt Selbstbild im Bezug zum anderen Geschlecht.
- Kein deutliches Profil bezüglich biographischer Besonderheiten und hinsichtlich der Dramatik der Tatanlaufzeit.
- Partnertötung der Frauen kann als Akt der Befreiung gedeutet werden.
- Bei der Tat ging es um die Trennung.
- These: Im Gegensatz zu Tötungsdelikten von Männern gegenüber Frauen bedeutet die Tötung für die Frauen eine Abkehr vom Ziel einer legalen Trennung.



Forschungsprojekt „Intrafamiliale Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

16

**Gliederung**

- 1. Ausgangslage / Forschungsstand
- 2. **Gefährdungseinschätzung**
- 3. Ergebnisse eines Forschungsprojekts
- 4. Schlussfolgerungen



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

**Fallbeispiel**

- Entlassung aus der Haft nach schwerer Körperverletzung
- Androhung Mord ggü. getrennter Ehefrau (gemeinsame Kinder)
- Polizei: Platzverweis, Gefährdungseinschätzung, Gefährderansprache
- Straf-/Rechtliche Maßnahmen
- Beratungszentrum (BZ) / Jugendamt: Einschätzung Kindeswohlgefährdung, Beratung und Unterstützung von Mutter und Kindern

Polizei / BZ / Mutter unter Einbezug der Kinder: Sicherheitskonzept

- Erörterung verschiedener Alternativen (Frauenhaus, and. geheimer Aufenthalt, Schutzmaßnahmen für akt. Aufenthalt)
- Entscheidung
- Schriftliche Dokumentation
- Umsetzung, Überprüfung der Maßnahme und ggf. Anpassung



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

**Stuttgarter Kinderschutzbogen**

Minderjährige  
 Volljährige

Name: \_\_\_\_\_  
 Geburtsdatum: \_\_\_\_\_  
 Wohnort: \_\_\_\_\_  
 Migrationshintergrund:  Ja  Nein  
 Familienstand: \_\_\_\_\_  
 Berufliche Situation: \_\_\_\_\_  
 Kontakt zum Jugendamt: \_\_\_\_\_  
 Kontakt zum Jugendamt: \_\_\_\_\_  
 Kontakt zum Jugendamt: \_\_\_\_\_



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

## Ankerbeispiele



### Orientierungskatalog Kinderschutzdiagnostik - Ankerbeispiele



#### Überblick der bewerteten Aspekte Altersgruppe 0-3 Jährige

##### Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson

##### Grundversorgung und Schutz

- ✓ Bindung
- ✓ Schilddrüse
- ✓ Kleidung
- ✓ Körperpflege
- ✓ Beachtung des Kindes und Schutz vor Überforderung, Belohnung vor Strafe durch das Mütterwort
- ✓ Behütung der medienintervenierenden Versorgung



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelitte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

20

## Methoden: Einschätzung und Fallverstehen



- Tandemsystem: Hausbesuche, prozesshafte Fallreflexionen, Vertretungsregelungen
- Dienstanweisung zum § 8a SGB VIII
- Stuttgarter Kinderschutzbogen
- Ankerbeispiele
- Hilfeprozessmanagement bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch
- Hinzuziehen von Beweismittel (§ 21 SGB X)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelitte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

21

## Praxisrelevanz - wenig Forschung



Die Belastungen für Überlebende sind erheblich und beeinträchtigen die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stark. Nach Erkenntnissen der Psychotraumatologie handelt es sich bei dem tödlichen Verlust eines Elternteils um ein besonders traumatisches Ereignis.

### Überlebende Minderjährige haben Kinder- und Jugendhilfebedarf

Jugendhilfe muss unter Zeitdruck in einer für die überlebenden Kindern existenziellen Krise adäquat reagieren. Das Gleiche gilt für das Familiengericht, Mitglieder des familiären und sozialen Netzwerkes.



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelitte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

22

## Das Forschungsprojekt - Forschungsfragen



### Forschungsthemen

Belastungen, Bewältigungsstrategien, Familiäre Beziehungen, Hilfebedarf, Hilfs-/Unterstützungsangebote (insb. Praxis der Jugendhilfe)

**Aufgaben:** Interviewstudie, Aufarbeitung des Forschungsstandes, Werkstattgespräch, Abschlusstagung, Berichte und Publikationen

**Projektlaufzeit:** 1. August 2014 bis 31. Juli 2016

**Finanzierung:** Stiftung Deutsche Jugendmarke / Stadt Karlsruhe)

**Kooperation:** DJI München, SkF Karlsruhe

**Projektteam** Dr. Susanne Heynen, Dr. Frauke Zahradnik (Leitung)

Alexandra C. Schmidt (wiss. Mitarbeiterin)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

16

## Forschungsinterviews - Sample



### Unterschiede

- historische, rechtliche Rahmenbedingungen (1975 – 2008)
- Tatzeitpunkte, Opfer und Strafmaße

1. Vater tötet Mutter (und Kind), Suizid.
2. Vater tötet Mutter und neuen Partner. Inhaftierung.
3. Mutter tötet Vater. Inhaftierung.
4. Mutter tötet Kind. Inhaftierung.



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

16

## Sample, Tötungsdelikte und Tatkontexte



8 Frauen und 6 Männer.

9 Abitur, 3 Realschul-, 2 Hauptschulabschluss

6 ohne / 3 mit Abschluss Berufsausbildung, 5 Fach-/Hochschule

### Delikte

- Trennung/Scheidung (11)
- Beziehungskonflikte im gemeinsamen Haushalt (3)
- Geschlecht des Täters: männlich (10), weiblich (3) bei 4 Interviews
- Opfer: Mutter (9), Vater (2), Geschwisterkind (1), neue Partner (2)
- Homizid-Suizide: Täter (2)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

16



## Innerfamiliäre Beziehungen und Belastungen vor der Tat



### 1. Gewalt in der Ursprungsfamilie



- **(Häusliche) Gewalt** in 1/3 der Fälle
- Gewalthandlungen gegen Interviewte und/oder Geschwister
- Gewalt zumeist verheimlicht, teilweise bekannt
- Einschreiten der Kinder bei Gewalthandlungen

*Er ist ja auf meine Mutter losgegangen und hat sie ja geschlagen und mir hat es dann halt irgendwie gereicht. ... Ja und er hat sie sogar gewürgt und alles. Und das konnte ich halt nicht mehr sehen und dann bin ich halt auf ihn losgegangen. (1, 167)*



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

26

## Innerfamiliäre Beziehungen und Belastungen vor der Tat



### Ankündigung der Tat: Nicht-/Wahrnehmung von Risikofaktoren

*Also eben das Krasse ist, dass das sehr viele mitbekommen haben. Also lange galt das eben/ hat meine Mutter das alles unter dem Deckel gehalten, aber dann, als das so eskalierte und mein Vater ebenso extrem gewalttätig wurde und er hat das auch/ Er hat ja dann auch gesagt, er bringt sie um. Und meine Mutter war bei der Polizei und die haben halt ihr gesagt: "Der kann viel sagen, aber solange er nichts macht, können wir nichts tun." (17, 91)*



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

27

## Innerfamiliäre Beziehungen und Belastungen vor der Tat



### Vernachlässigung der Kinder vor der Tat

- Verantwortungsübernahme durch Geschwister
- z. T. bei Wissen des sozialen / familiären Umfeldes

*Ja. Also, meine Eltern waren damals NICHT berufstätig. Weil mein Vater ja damals auch schon drogenabhängig war und so. Und deswegen, die haben beide von der Stütze gelebt und deswegen waren die zu Hause. (12, 62)*



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

28

17

## Innerfamiliäre Beziehungen und Belastungen vor der Tat



### 2. Keine Gewalt in der Ursprungsfamilie vor der Tat

*Also mein Vater war nicht gewalttätig. Also der hat meine Mutter nicht geschlagen, der hat uns nicht geschlagen. (...) Der wurde halt grantig, wie man sich das bei so einem (...) Bauernjungen so vorstellt. (beide lachen) Ne? Und das war schon/ Also das (...) war es halt, aber gewalttätig war der nicht. (...) Also der war dann immer so der/ Wenn irgendwas war, wenn man schreit oder so, ging man zu meinem Vater, weil man wusste, (...) Der würde das schon richten und da gäbe es keine Schimpfe oder so. (5, 38)*



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

29

## Soziale Belastungen – negative Beziehungsdynamiken vor der Tat



- Höheres Bildungsniveau der Mutter gegenüber Vater
- Kinder aus Beziehung mit einem anderen Mann
- Eingehen der Beziehung unter sozialem Druck
- Psychische Erkrankung, wie Depression, Suizidalität
- Alkohol- und Suchtproblematik
- Finanzielle Probleme z. B. Selbstständigkeit, Arbeitslosigkeit
- > Erstarren der beruflichen Autonomie der Mutter
- Trennungen nach gesellschaftlichen Umbrüchen
- Neue Partner



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

30

## Akute Gewaltsituation



- Hälfte der Interviewten (z. T. als 1. Person) am Tatort
- Chaotische, unklare Gesamtsituation für alle Beteiligten
- Überbringung der Todesnachricht, Ermittlungsarbeit
- Kinder, Jugendliche, junge Volljährige: allein mit Schock / Trauma

*Da muss es doch jemanden geben, den man dann spontan hinschicken kann. Also sowas muss es auch geben, dass man dann nicht einfach alleingelassen wird mit der ganzen Trauer, mit dem ersten Schock. ... Irgendjemand MUSS kommen. (2, 467)*



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

30

## Unterbringung des Kindes in der direkten Tatnachzeit



### Erstaufnahme

- Verwandte (9)
- Heimeinrichtung (3)
- Andere (2)

*Ein paar Tage später gab es dann so ein Familientreffen, (...) bei meiner Tante. Und da saßen wir alle (...) um den Tisch auf den Sofas und haben so besprochen, wie es denn weitergehen soll. Und dann hat meine schwangere Cousine gesagt, sie würde mich dann aufnehmen. Wir haben uns zu dem Zeitpunkt sehr gut verstanden und meine Tante hat dann gesagt, ja, sie nehmen dann (...) [die Schwester]. Auch unter dem Aspekt, dass der Mann meiner Tante sehr musikalisch ist und meine Schwester, die ist unheimlich musikalisch(...) Und das würde sich dann so ergänzen, ne. (...) Ja. (5, 121)*



Forschungsprojekt „Intrafamiliale Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

32

## Inobhutnahmen > Verwandtenpflege



### Herausfordernde Situation für die gesamte Familie

- Zeitdruck
- Eigene Betroffenheit: z. B. eigene Verluste (selbst traumatisiert)
- Involvierung in das Vortatgeschehen
- Rollenwechsel > Überforderung und Kompensationswünsche
- Keine geplante Rücknahmeoption der Entscheidung

*Das hat ja deren Leben auch total aus der Bahn geworfen. (...) Also eben konnte mir das schon auch vorstellen, dass ich dann da lebe, ja. (...). Was das bedeutet, das habe ich halt erst später begriffen, ja. (...) Die waren überfordert, ich war überfordert oder traumatisiert sogar, ja. (...) Und die waren halt nicht in der Lage sich da entsprechend Hilfe zu holen und/ oder es gab die/ das gab es einfach auch noch nicht so in der Form, ja. (17, 263)*



Forschungsprojekt „Intrafamiliale Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

33

## Belastungen der Kinder



### Komplexes interaktionelles Geschehen, z. B.:

**Tabuisierung der Tat**, das Fehlen von Trauer- oder Abschiedsritualen und wenig Verständnis für die Situation des hinterbliebenen Kindes.

*Da wurde nicht drüber geredet, gar nicht. Wenn wir mal gefragt haben, gab es halt mal eine Antwort. Aber so haben wir wirklich nicht drüber geredet. Nee. Habe auch nirgendwo irgendwo ein Bild von meiner Mutter. Haben die auch nirgends aufgestellt oder so. Hätte ich vielleicht gemacht. Ich weiß nicht, wie ich es gemacht hätte, wenn ich drei Pflegekinder hätte. Von meinem Bruder, wenn der so was gemacht hat oder so. Irgend so eine Erinnerung oder so. (6, 414)*



Forschungsprojekt „Intrafamiliale Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

34

## Belastungen der Kinder



### Verlust von Rechten und Freiheiten

*Es war ja für mich eine riesige Umstellung, weil diese Familie ganz anders funktionierte. In der Familie mit meinen Eltern war es schon so, dass alle so Mitspracherecht hatten und organisiert halt, wer was macht und wenn ich die Aufgaben erledigt hatte, dann durfte ich ja auch Dinge. Ich hatte so Rechte und Pflichten sozusagen. In der Familie von meinem Opa ging es sehr stark darum, dass er sagt, was zu tun ist. (16, 252)*



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

35

## Belastungen der Kinder



### Gefühle der Unerwünschtheit und Benachteiligung

- Rigide Regeln in der Familie
- Zurücksetzung gegenüber den leiblichen Kindern der Pflegeeltern
- Ignorieren von Geburtstagen
- Fehlende Betreuungspersonen
- keine Freizeitbeschäftigungen, gemeinsame Aktivitäten (Spiele, Ausflüge ...)
- Ausschluss aus der Familie (z. B. nach 20:00 Uhr aus der Küche)
- Keine Berücksichtigung bei Nahrungsmittelauswahl, Zubereitung
- Verlust von materiellen Werten, Unklarheit über Verbleib des Erbes

Eine besondere Rolle spielen **Loyalitätskonflikte** des Kindes gegenüber seiner Ursprungsfamilie und der Pflegefamilie sowie die **Projektionen negativer Gefühle der Pflegeeltern auf die Pflegekinder**.



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

36

## Gewalt und sexueller Missbrauch



Kaum (gemeinsame) Aufarbeitung des Erlebten, Psychoedukation, Anwendung traumpädagogischen Wissens, Biografie- oder Gedenkarbeit

*Die haben ja auch niemanden gehabt, der dann irgendwie eine psychologische Ausbildung gehabt hat und gesagt hat: ‚Es kann so laufen, es kann so laufen, die Kinder brauchen vielleicht das und das. SIE könnten vielleicht das und das gebrauchen als Hilfe.‘ Also ich glaube, also allein, im Stich gelassen. Wir wurden alle im Stich gelassen und allein gelassen. (5, 608-609)*

**Reviktimisierung (6):** körperliche (4) und sexuelle Misshandlungen (2), Vernachlässigungserfahrungen (2)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

37

## Innerfamiliäre Tötungsdelikte in der Öffentlichkeit



*Also in [einer bekannten deutsche Tageszeitung] standen zum Beispiel Namen und Alter, alles falsch, das fand ich schon mal nicht richtig und dann stand da irgendwie, dass meine Mutter [Opfer] irgend/ halt wahrscheinlich irgendwelche Männerbekanntschaften, also mehrere, hatte. Da standen halt so Sachen drin, die irgendwie meiner Meinung nach nicht stimmten. Sicherlich hat mich das überhaupt aufgeregt, dass etwas über meine Eltern, meine Familie in der Zeitung stand. (16, 202)*



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

38

## Gestaltung der Übergänge



*Und dann war die [Cousine] auch überfordert und die dachten natürlich auch, die kriegen so ein liebes Mädchen. (...) Ich/ Wenn wir uns vorher irgendwo gesehen haben, war ich ja auch lieb, aber wir hatten ja vorher immer nur so ein paar Stunden Kontakt und dann war ich dann plötzlich da 24 Stunden und plötzlich mitten in der Pubertät, was sie vorher wohl nicht so mitbekommen haben oder nicht so realisiert haben und (...) traumatisiert, würde ich jetzt so im Nachhinein sagen. Damit kamen die nicht zurecht und dann (...) während ich [im Ausland] war, haben die mein Zimmer ausgeräumt und mich zu meinem Onkel gesteckt, dem Polizei-Vizepräsident. Und (...) den mochte ich nicht und der mochte mich auch nicht. (5, 150)*



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

39

## Täter- und Täterinnenkontakte



- Briefkontakt, Besuchskontakte im Strafvollzug
- (Prozess-)Begleitung
- ambivalentes Verhältnis
- Wunsch nach Erklärung, Reue und Verantwortungsübernahme
- Einnahme der Elternrolle, nach und in Haft (un-)möglich?

*Natürlich ist es auf der einen Seite mein Papa und er war auch jahrelang ein guter Papa. Aber auf der anderen Seite hat er mir halt einfach meine Mutter genommen und das ist halt einfach ein Konflikt, den ich wahrscheinlich auch in dreißig Jahren noch haben werde. (8, 364)*

- Keine oder unzureichende Begleitung Begleitung der Kontakte
- Keine oder kaum Aufarbeitung



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

43

## Zuschreibungen und Loyalität



Zwiespalt: Zugehörigkeit Täter- oder Opferfamilie

*Und das habe ich auch niemals ja erzählt... KEINEN Fall meinen Großeltern. Dass ich meinen Vater vermisse. Weil die haben auch relativ schnell gesagt: „Ja, dein Vater ist ein böser Mensch und so.“ (16, 508 – 509)*

- Zuschreibungen (negativer) Opfer- und Tätermerkmale
- Konflikte und Projektionen -> negatives Selbsterleben, Schuldgefühle
- Bewertung Täter-/Opferverhalten (Konflikte unter Geschwistern)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

41

## Psychosoziale Belastungen



Erlebte Traumata, Leid im Hier und Jetzt

*Ja, dann habe ich halt immer nachts teilweise stundenlang geweint oder so. Und es ist auch bis jetzt noch so, obwohl das jetzt schon [über zehn Jahre] her ist. (10, 382)*

- Niedriges Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein
- Vertrauensverlust zu Menschen und in die Welt
- Stigmatisierungen und negative Zuschreibungen, Schuldgefühle
- Schwierigkeiten in (partnerschaftlichen) Beziehungen
- Langfristige gesundheitliche Beeinträchtigungen
- Grenzen der Selbstberuhigung, Selbstfürsorge, Emotionsregulation
- Ängste/Unsicherheiten (z. B. eigene Elternschaft)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

42

## Jugendamt, Vormund – mit denen man kaum was zu tun hat



- Krisenintervention, Inobhutnahme in der Akutsituation
- Pflegekinderhilfe: Prüfung, Erteilung Pflegeerlaubnis, Begleitung
- Hilfeplanung; Beendigung der Hilfe, spätere Inobhutnahme im Jugendalter
- Hilfe zur Erziehung: Betreutes Jugendwohnen
- Amtsvormundschaft

*Jugendamt war für mich jemand, mit dem ich kaum was zu tun habe. Den sehe ich vielleicht (...) aller halbe Jahre, ne, Hilfeplan (...) und das war es auch, ne? (lacht) Ja. Und dann irgendwie, wenn mal zwischendurch was abgesegnet werden musste irgendwie, was weiß ich, irgendwelche Gelder für (...) Therapie oder wenn irgendwas angeschafft werden sollte fürs Zimmer oder so, dass dahin Kostenanfrage gestellt wird und entweder ja oder nein. (12, 638)*



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

43

## Rolle des Jugendamtes, Vormundschaft



Wunsch nach **verlässlichen Beziehungen, auch über die Volljährigkeit hinaus**

*Jeder hat uns gesagt, dass wir richtig Glück haben mit ihm und also besseren Vormund könnte ich mir nicht vorstellen. Ja, der [...] war echt cool. Der hilft mir ja immer noch. Also wenn ich irgendwie ein Anliegen habe, also, dann rufe ich ihn auch an und frage ihn, „wie sieht es aus“ und dann sagt er nicht: „Nein, ich bin nicht mehr für dich zuständig, guck, wie du klarkommst“, sondern er hilft mir trotzdem noch. (1, 286)*



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

44

## Erleben der Kinder- und Jugendhilfe



**Besonders positiv hervorgehoben**

- psychotherapeutische/psychologische Begleitung, Spiel- und Reittherapien
- Förderung von Aktivitäten, Reisen etc.
- Betreute Wohnformen
- Emotionale Unterstützung und kontinuierliche Begleitung durch Amtsvormund, einzelne professionelle Helfende



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

45

## Verlässliche (professionelle) Bezugspersonen



**Bewältigung von Beziehungstraumata!**

- Trauma = Verlust der Mutter und des Vaters (Suizid, Gefängnis)
- Verwandten-/Pflegefamilie: ggf. eigene Verstrickung, aber auch nachhaltig sichere Bindungen (braucht Beratung, Unterstützung)
- Ambivalente Geschwisterbeziehungen (Konkurrenz, unterschiedliche Versorgung, Konflikte mit leiblichen Kindern der Pflegefamilie ...)
- Freundschaften, auch Freundin der Mutter, zum Teil Verlust aufgrund von Ortswechsel
- Instabilität professioneller Bezugspersonen (sehr positiv: dauerhafte positive Begleitung durch Amtsvormund)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanna Heynen, Jugendamt Stuttgart

60

## Schlussfolgerungen



- Prävention und Intervention mit und ohne häusliche Gewalt
- Verknüpfung von Gewaltschutz mit Kinderschutz
- Inobhutnahme / Krisenmanagement unter Federführung des Jugendamtes
- Sensibler Umgang mit Medien und Öffentlichkeit
- Hilfeplanung durch Jugendamt während Inobhutnahme, ggf. unter Einbezug psychologische Fachkenntnisse und Methoden wie Familienrat
- Rechtliche Auf-/Klärung: Sorge-/Umgangsrecht, Versorgungsansprüche, Gesundheitsfürsorge, Strafverfahren
- Verwandtenpflege in Form von Hilfe zur Erziehung mit Beratung
- (Aufsuchende) Psychosoziale Begleitung und Psychotherapie
- Fachliche Begleitung / Gestaltung der Beziehung zum Täter / zur Täterin
- Langfristige Zuständigkeit des Jugendamtes im Rahmen des Unterstützungsnetzwerkes und bei der Gestaltung von Übergängen
- Qualifizierung: Fachpersonen; Informationen: Betroffene und Angehörige



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

54

## Mögliche Forderung an den Gesetzgeber



Ergänzung § 1684 Abs. 4 BGB:

- Erleichterter Ausschluss des Umgangs mit Gewalttätern
- Besondere Prüfung des Kindeswohl bei Umgang in der JVA
- Einheitlicher Gewaltschutz für Kinder und Erwachsene
- Keine Befristung von Gewaltschutzmaßnahmen bei (versuchten) Straftaten gegen das Leben



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

54

## Betroffene als Expertin und Experte



**Positive Resonanz auf Forschungsprojekt / keine Belastung**

*Dass sich da wer die Mühe gibt herauszufinden, wie man das besser machen könnte. (...) Das war auf jeden Fall auf der positiven Liste.*

(L, 43)

*Ich habe das Interview überhaupt nicht als Belastung empfunden. Vielmehr habe ich das Gefühl, durch die Schilderung meines Erlebens etwas Sinnvolles tun zu können.*

(2, schriftliche Rückmeldung nach dem Interview)



Forschungsprojekt „Intrafamiläre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

57



## Zum Nachlesen



E-LEARNING GEWALTTECHNIK

Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt

<https://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de/>



STIFTUNG DEUTSCHE  
JUGENDWERKE e.V.



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

58

## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Innere familiäre Tötungsdelikte  
im Zusammenhang mit  
Beziehungskonflikten,  
Trennung bzw. Scheidung  
Konsequenzen für die Jugendhilfe

<http://www.beltz.de>

STUTTGART

Kontakt:  
Dr. Susanne Heynen /  
Leiterin Jugendamt Stuttgart

E-Mail: [susanne.heynen@stuttgart.de](mailto:susanne.heynen@stuttgart.de)  
Tel.: 0711/216-55301



Forschungsprojekt „Innere familiäre Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung bzw. Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe“, Dr. Susanne Heynen, Jugendamt Stuttgart

58

► FACHVORTRAG 2

## Praxisinput und Erfahrungsbericht aus Rheinland-Pfalz

---

REFERENTIN:

**Ina Wagner-Böhm | Frauenhaus Trier**

### Erfahrungen im Umgang mit Hochrisikofällen – Praxisinput und Erfahrungsbericht aus Rheinland-Pfalz

Beim Fachtag „Prävention und  
Fallmanagement bei Hochrisikofällen,  
Häuslicher Gewalt und Stalking“

am 30.09.2020 in Dresden

Beitrag von Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm,  
Mitarbeiterin im Frauenhaus Trier



# Inhalt / Ablauf

1. Gewaltschutz in Rheinland-Pfalz und Einführung von Fallkonferenzen in Rheinland-Pfalz
2. Rahmenkonzeption zum Hochrisikomanagement bei GesB und Stalking
3. Interdisziplinäre Fallkonferenzen – Das Netzwerk vor Ort: Umsetzung und Erfahrungen in Trier



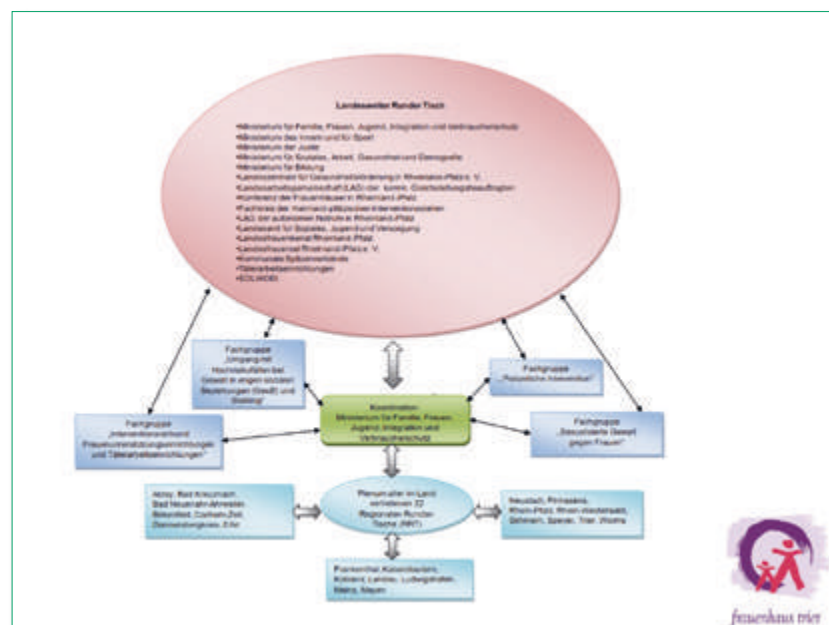
Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhms, Frauenhaus Trier

# Gewaltschutz in Rheinland-Pfalz

- Seit 2000: RIGG – Rheinland-pfälzisches Interventionsprojekt gegen Gewalt gegen Frauen (GesB)
  - Landesweiter Runder Tisch
  - 22 Regionale Runde Tische (Plenum)
  - Fachgruppen u.a. temporäre Fachgruppe „Umgang mit Hochrisikofällen bei Gewalt in engen sozialen Beziehungen (GesB) und Stalking“
  - Koordiniert durch Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz (MFFJIV)



Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhms, Frauenhaus Trier



## Einführung von Fallkonferenzen in Rheinland-Pfalz - Rahmenkonzeption

- Entwicklung durch temporäre RIGG-AG „Umgang mit Hochrisikofällen bei GesB und Stalking“
- Forschungserkenntnisse zu Gewaltdynamiken, Risikofaktoren und Risikoanalyseinstrumenten → Vorhersage
- Best Practice-Beispiele: MARAC (Multi-Agency-Risk-Assessment-Conferences) in England/Wales (seit 2003) und Wien (seit 2011)
- Pilotstudie 01.10.2014 – 30.09.2015 durch PP Rheinland an drei Standorten - wissenschaftlich begleitet und evaluiert von der Universität Koblenz-Landau
- Seit Januar 2017: Einführung von FKen auf der Grundlage einer strukturierten und standardisierten Risikoeinschätzung (ODARA und DA) in RLP

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



28

## Der erste Schritt: Risikoeinschätzung

- Danger Assessment Scale von J.C. Campbell (DA)
- Ontario Domestic Assault Risk Assessment - ODARA

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



## Danger Assessment Scale

**Anlage 2**

Gefährlichkeitsbeurteilung von stehenden Männern bei häuslicher Gewalt betreffend Frauen, die 18-Jähriger bzw. 18-Jährigerin sind oder die gefährdeten Kinder bzw. Großkinder zu Hause.

Danger Assessment Scale von J.C. Campbell, Version 2004

	ja	nein	keine Angabe
1	1	0	0
2	1	0	0
3	1	0	0
4	1	0	0
5	1	0	0
6	1	0	0
7	1	0	0
8	1	0	0
9	1	0	0
10	1	0	0
11	1	0	0
12	1	0	0
13	1	0	0
14	1	0	0
15	1	0	0
16	1	0	0
17	1	0	0
18	1	0	0
19	1	0	0
20	1	0	0
<b>Gesamtwert</b>			

**Punktskala**

Keine Punkte	Weniger als 5 Punkte
1 Punkt	5-7 Punkte
2 Punkte	8-10 Punkte
3 Punkte	11 oder mehr Punkte



# ODARA

**Anlage 1**

**Rating Sheet - ODARA**


	Reaktion	Reaktionsgeschwindigkeit	Reizart der Reaktionen	Punkte
1	Positive Emotionale Reaktion	Nein	1	
2	Positive nicht Emotionale Reaktion	Ja	1	
3	Keine emotionale (z.B. Tragen)	Ja	1	
4	Neutral gegenüber Beobachtungsfragen (z.B. Überlegen, wie die Personenschilder, Anordnung einer Verkehrs- oder Verkehrszeichen)	Nein	1	
5	Überlegenheiten des Opfers kein Indiz	Nein	1	
6	Reaktion des Opfers über kurzfristige Übergriffe	Nein	1	
7	Reaktion des Opfers über kurzfristige Übergriffe	Nein	1	
8	Reaktion des Opfers über kurzfristige Übergriffe	Nein	1	
9	Lebenseinstellung des Opfers von gewöhnlichen Lebensgefühlen	Nein	1	
10	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
11	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
12	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
13	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
14	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
15	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
16	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
17	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
18	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
19	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
20	Lebensumstände oder deren Wandel	Nein	1	
<b>Gesamtwertung</b>		Ja	Der internationalen Mindeststandard hat den nötigen Stellenwert erreicht	

**Tabelle zur statistischen Auswertung**

ODARA-Gesamtwertung	Anzahl der Personen in Prozent	Anzahl der Personen in Prozent	Anzahl der Personen mit höchstem Wert	Anzahl der Personen, die höhere Werte aufwiesen in Prozent
1	1	1	1	1
2	1	1	1	1
3	1	1	1	1
4	1	1	1	1
5	1	1	1	1
6	1	1	1	1
7	1	1	1	1
8	1	1	1	1
9	1	1	1	1
10	1	1	1	1
11	1	1	1	1
12	1	1	1	1
13	1	1	1	1
14	1	1	1	1
15	1	1	1	1
16	1	1	1	1
17	1	1	1	1
18	1	1	1	1
19	1	1	1	1
20	1	1	1	1

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



## Das Netzwerk vor Ort

- Ständige Mitglieder: regionalverantwortliche Polizei, örtliche FUEs (in Trier: IST und FH), TAE, JA
- Besondere Rolle Staatsanwaltschaft
- Fallbezogene Teilnahme: alle mit dem Fall befassten Stellen: z.B. Ausländerbehörde, gesetzliche Betreuer\*innen, Opferschutzbeauftragte, Frauennotruf, Weißer Ring ...

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



## Einbringung des Falles in die HR-Fallkonferenz

- Polizeieinsatz mit GesB → ODARA → >5 = HR-Fall – → Ausnahmen bei Bedenken
- Wichtig: Aufklärung der Betroffenen über Ermittlungspflicht und Legalitätsprinzip im Falle von Informationen, die in FK gewonnen werden
- Alle an den Fken beteiligten Fachstellen können einen Fall einbringen
- Ohne Einverständniserklärung – keine Fallkonferenz
- Formales Vorgehen: Zusätzlich Bestandteil der Zuweisung: Benennung von Gefährdungs-/Risikofaktoren, Kurzeinschätzung der Fallbearbeiterin und kurze Schilderung des Sachverhaltes
- Regelmäßige Termine – pro Fall eine Fallkonferenz

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



## Datenschutz

- Ermächtigungsgrundlage für die Datenübermittlung ergibt sich im Kontext von Hochrisikofällen von GesB oder Stalking aus der Annahme, dass hier von einer erheblichen – und ggf. auch gegenwärtigen Gefahr für Leib, Leben, die körperliche Unversehrtheit oder die Freiheit von betroffenen Personen ausgegangen werden muss.

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



frauenhaus trier

## Exemplarisch

Zahlen aus 2019

- Polizei: 36 High-Risk-Fälle, davon 25 mit EV
- IST: 31 High-Risk-Fälle, davon 26 mit EV
- Frauenhaus: 2 High-Risk-Fälle, beide mit EV

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



frauenhaus trier

## Fallkonferenzen

- Vorstellung neuer Fälle durch die einbringende Institution, beteiligte Institutionen tragen ihren Input bei
- Aktualisierung von „alten“ Fällen
- Austausch über Lagebild und Gefährdungseinschätzung
- Austausch über und Festlegung von Maßnahmen, bei „Alt-Fällen“ mit Evaluation bisheriger Maßnahmen und ggf. Anpassung der Maßnahmen
- Fall bleibt auf Tagesordnung bis eindeutig abgeschlossen
- Protokoll durch Sitzungsleitung
- Information über Gefährdungseinschätzung und beschlossene Maßnahmen an Betroffene durch Berater\*in, der/die im Kontakt mit Betroffener steht.

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



frauenhaus trier

## Maßnahmenkatalog

- Polizeiliche Maßnahmen lt. GewSchG z.B. **täterspezifische präventive Reaktionen** (z.B. Gefährderansprache, Wohnungswegweisung, Kontakt- und Näherungsverbote, Langzeitgewahrsam o.ä.) oder
- **Maßnahmen des Opferschutzes und der Opferhilfe durch**
- Jugendämter / Familiengerichte:
  - Empfehlung zur Teilnahme am Programm der TAE durch JA oder Familiengericht als sog. „Weisung zur Wahrnehmung der elterlichen Sorge“ Hintergrund: Häusliche Gewalt ist als eine spezifische Form von Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VII zu betrachten.

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



## Rück- und Ausblick 1

- Schutzmöglichkeiten und Informationsfluss profitieren. Positive Verläufe v.a. bei hoher Kooperationsbereitschaft der Betroffenen.
- Fachlicher Austausch ist förderlich für das gegenseitige Verständnis der jeweiligen Arbeitsweisen und professionellen Sichtweisen
- Verbessertes Verständnis für Situation/Verhalten/Beweggründe traumatisierter Frauen durch Mitarbeiterinnen der FUEs
- Fallkonferenzen erweitern den Gewaltschutz
- Frauen fühlen sich ernst genommen. Gefährdungsbewusstsein kann entstehen

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



## Rück- und Ausblick 2

- Innovationen brauchen engagierte Leute
- Bisher keine tragfähige, kostendeckende Finanzierung auf Ebene der Frauenunterstützungseinrichtungen
- Weiterentwicklung auf der Grundlage der Rückmeldungen aus den regionalen Netzwerken
- Wünschenswert: Einführung in anderen Bundesländern

Dipl.-Psych. Ina Wagner-Böhm, Frauenhaus Trier



► FACHVORTRAG 3

# Management von Hochrisikofällen von häuslicher Gewalt und Stalking und die Rolle der sächsischen Polizei

REFERENT:

**Dirk Möller | Landeskriminalamt Sachsen**





**Dirk Möller**  
**Leiter des Sachgebietes Polizeiliche Beratung/Opferschutz**

LANDESKRIMINALAMT SACHSEN  
Zentralstelle für polizeiliche Prävention  
Neuländer Straße 60 | 01129 Dresden  
Tel.: +49 351 855-2220 | Fax: +49 351 855-2390

[praevention.lka@polizei.sachsen.de](mailto:praevention.lka@polizei.sachsen.de)  
[dirk.moeller@polizei.sachsen.de](mailto:dirk.moeller@polizei.sachsen.de)  
[www.lka.sachsen.de](http://www.lka.sachsen.de)

## Gliederung

- (Polizeilicher) Opferschutz
- Rahmenkonzeption zum Management von Hochrisikofällen häuslicher Gewalt und Stalking im Freistaat Sachsen

## Gliederung

- (Polizeilicher) Opferschutz
- Rahmenkonzeption zum Management von Hochrisikofällen häuslicher Gewalt und Stalking im Freistaat Sachsen

## Opferschutz

umfasst alle Bemühungen einer Gesellschaft, die darauf abzielen, Opfer eines schädigenden Ereignisses zu unterstützen, indem der entstandene Schaden (physisch, psychisch, sozial oder materiell) soweit wie möglich kompensiert und weiterem Schaden vorgebeugt wird.

Insoweit fallen unter diese Definition alle staatlichen und nichtstaatlichen Aktivitäten mit dieser Zielrichtung.

## Polizeilicher Opferschutz umfasst:

- Vermeidung einer Sekundärviktimsierung
- Schutz vor wiederholter Viktimisierung (Prüfung eventuelles Schutzbedürfnis)
- Vermittlung von Angeboten der Opferhilfe
- Aufklärung über Opferrechte und Ablauf des weiteren Verfahrens
- Opfernachsorge bei besonders belastenden Ereignissen



## Erwartungen der Opfer

- BKA-Studie zur Professionalisierung des Umgangs der Polizei mit Opfer und Zeugen
  - Schadensersatz durch Versicherungen
  - Psychische Begleitung
  - Rechtliche Beratung und Unterstützung beim Erledigen von Formalitäten
  - Effektive Prävention
  - Information zum Fortgang des Strafverfahrens
- Institut für Psychologie der TU Darmstadt
  - Schnelle Reaktion
  - Gute Umgangsformen
  - Kontinuität
  - Angemessene Gesprächssituation
  - Akzeptanz
  - Information
  - Rücksicht

## Opfer (Begriffsbestimmung entsprechend PKS)




Die Polizeiliche Kriminalstatistik versteht unter einem Opfer eine natürliche Person, gegen die sich eine

- I mit Strafe bedrohte (versuchte oder vollendete) Handlung unmittelbar richtete

Opfer werden erfasst u. a. bei

- I Straftaten gegen das Leben, Straftaten gegen sexuelle Selbstbestimmung, Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit, Widerstand gegen Vollstreckungs-, Polizeivollzugsbeamte, Brandstiftung mit Todesfolge

## PKS:

- I Jährlich > 40.000 Opfer (Ø 2015-2019: 42.401)
- I 2019: 42.640 Opfer (60 % männlich, 40 % weiblich) 
- I Schwerpunkte: - vorsätzliche einfache Körperverletzung  
- Zwangsheirat, Nachstellung, Freiheitsberaubung, Nötigung und Bedrohung  
- Gefährliche und schwere Körperverletzung
- I Häusliche Gewalt (PASS): 7.600 Opfer (2019) 
- I Nachstellung (PKS): 1.149 Opfer (2019) 

## Opfer

ist, wer durch eine Straftat oder ein Ereignis unmittelbar oder mittelbar physisch, psychisch, sozial oder materiell geschädigt wurde.

- I Opfer von Straftaten
- I Opfer von Unglücksfällen
- I Beteiligte an Verkehrsunfällen
- I Hinterbliebene
- I Angehörige
- I Zeugen, Nothelfer
- I Einsatzkräfte

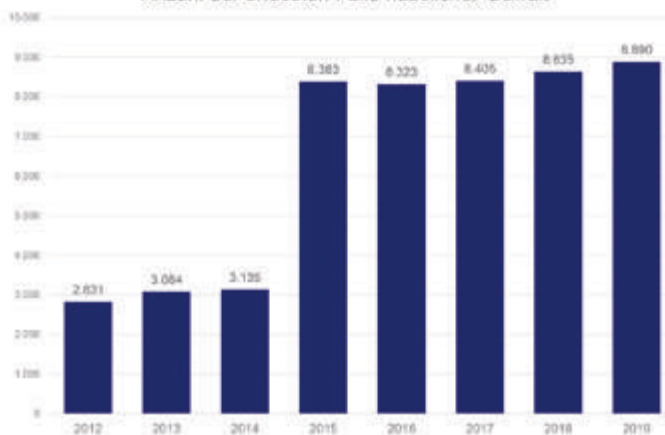
## Organisation des polizeilichen Opferschutzes

- Landeskriminalamt Sachsen
  - Koordinierung des polizeilichen Opferschutzes in Sachsen
  - Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Opferschutzbeauftragten der Polizeidirektionen
  - Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Netzwerken der Opferhilfe
  - Umsetzung von Maßnahmen des operativen Opferschutzes
  - ZASI LSBTTIQ\*
- Polizeidirektionen/Opferschutzbeauftragte
  - Ansprechpartner und Koordinator für Belange des Opferschutzes in den Polizeidirektionen
  - Zusammenarbeit mit Netzwerken, Beratungsstellen und Opferhilfeeinrichtungen
  - Zusammenarbeit und Informationsaustausch mit anderen Behörden und Institutionen
  - Ansprechpartner für HGW und Stalking für Polizeidirektion und Polizeireviere
- Polizeireviere
  - Ansprechpartner für HGW

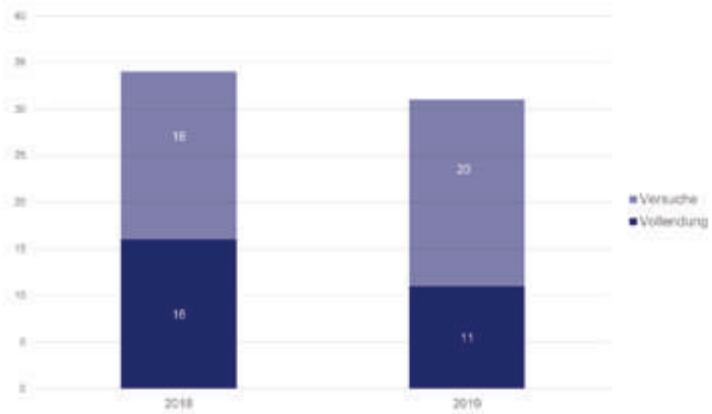
## Gliederung

- (Polizeilicher) Opferschutz
- Rahmenkonzeption zum Management von Hochrisikofällen häuslicher Gewalt und Stalking im Freistaat Sachsen

Anzahl der erfassten Fälle häuslicher Gewalt

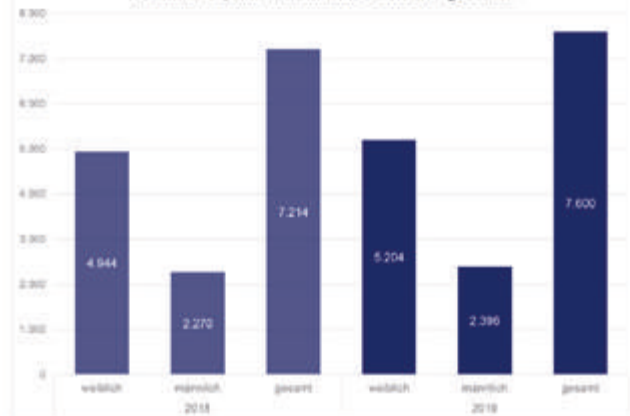


**Straftaten gegen das Leben im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt**



14 | Dirk Möller | LKA, Zentralstelle für polizeiliche Prävention |

**Anzahl Opfer häuslicher Gewalt - gesamt**



15 | Dirk Möller | LKA, Zentralstelle für polizeiliche Prävention |

**Straftaten gegen das Leben im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt  
Anzahl Opfer**



16 | Dirk Möller | LKA, Zentralstelle für polizeiliche Prävention |

## Auftragslage

**Istanbul-Konvention** (Ratifizierung durch Deutschland am 17. Juli 2017):

- **Art. 51:** Aufforderung an die EU-Mitgliedstaaten, die erforderlichen gesetzgeberischen und sonstigen Maßnahmen zu treffen, um sicherzustellen, „dass eine Analyse der Gefahr für Leib und Leben und der Schwere der Situation sowie der Gefahr von wiederholter Gewalt von allen einschlägigen Behörden vorgenommen wird, um die Gefahr unter Kontrolle zu bringen und erforderlichenfalls für koordinierte Sicherheit und Unterstützung zu sorgen“.

## Auftragslage

### Gremienbefassungen

- BLPG des AK II im Jahr 2005: „Verhinderung von Gewalteskalationen in Paarbeziehungen bis hin zu Tötungsdelikten“
- Neubefassung AK II 2015 (aufgrund Istanbul-Konvention)
  - Einrichtung einer länderoffenen Arbeitsgruppe mit Blick auf Besonderheit der Hochrisikofälle unter FF Rheinland-Pfalz
  - Erarbeitung eines Berichts mit konkreten Handlungsempfehlungen für die Länder
- Kenntnisnahme des Berichts durch IMK am 3./4. Dezember 2015 und Empfehlung an die Länder, Handlungsempfehlungen zu prüfen und konsequent umzusetzen, bestehende Konzepte zur Intervention HGW und Stalking fortzuschreiben und interdisziplinäre Fallkonferenzen zu verbessern
- Sachsen: Befassung in 22. Sitzung der UAG „Polizeiliches Handeln“
  - Entscheidung zur Einführung professionellen Risikomanagements

## Auftragslage

### Herangehensweise

- Dimension des Vorhabens/der Auftragslage: **landesweit einheitliches** Management von Hochrisikofällen HGW/Stalking
- UAG „Polizeiliches Handeln“ (2017): Übernahme der von der LAG vorgeschlagenen Definition eines „Hochrisikofalls“ und Entscheidung zur Anwendung von ODARA als Screening-Instrument durch die Polizei
- Gemeinsame Arbeitstagung der Opferschutzbeauftragten mit IKOS, Täterberatungsstellen, SMJus, SMI im August 2017; Workshop mit Vertretern des Pilotprojekts Rheinland-Pfalz im November 2017
- Erarbeitung einer ressortübergreifenden Rahmenkonzeption sowie Überarbeitung Handlungsanleitungen durch LKA in enger Abstimmung mit Opferschutzbeauftragten

## Begriffsbestimmungen

### Definition Hochrisikofall HGW/Stalking

Von einem **Hochrisikofall HGW/Stalking** ist auszugehen,

wenn die konkrete Gefahr der Begehung eines **Tötungsdelikts** besteht. Für das Vorliegen einer derartigen Gefahr kann sprechen, wenn:

- sich die betroffene Person (einschließlich Kinder bzw. neuer Lebenspartner) mit dem Tode bedroht fühlt,
- der Gefährder konkrete und erst zu nehmende Todesdrohungen gegenüber der/dem Betroffenen oder Dritten offenbart hat,
- sie sich konkludent aus der Art und Intensität aktueller oder früherer Handlungen ergibt,
- aus Sicht der in den Fall involvierten Behörden und Institutionen tatsächliche Anhaltspunkte für diese Bedrohungen vorliegen.

## Begriffsbestimmungen

### Management von Hochrisikofällen HGW/Stalking

Das **professionelle Management** von Hochrisikofällen HGW/Stalking beinhaltet,

auf der Grundlage der Definition eines „Hochrisikofalles“

- das **rechtzeitige Erkennen von Hochrisikofällen**
- eine weitergehende Gefährdungs- bzw. Risikoanalyse
- die (standardmäßige) **Durchführung interdisziplinärer Fallkonferenzen**

## Erkennen von Hochrisikofällen

### Anwendung von ODARA

- Ziel: aus der Masse der Sachverhalte HGW zu einem frühen Zeitpunkt Hochrisikofälle zu identifizieren
- Anwendung eines sog. Screening-Instruments
- ODARA – Ontario Domestic Assault Risk Assessment
- wissenschaftlich für Polizei entwickelt zur Prognose von Gefährlichkeit und Wiederholungsrisiko des Täters
- Fragebogen mit Prädiktoren für zukünftiges gewalttätiges Verhalten, welche durch die Polizei ermittelt oder mit Hilfe polizeilicher Informationssysteme erhoben werden können
- 13 Items (zählen 0 oder 1), Cut off – Wert mindestens 5x ja

## ODARA – Fragebogen

- Frühere häusliche Gewalt
- Frühere nicht-häusliche Gewalt (polizeibekannt)
- Frühere Haftstrafe (ab 30 Tage)
- Verstöße gegen Bewährungsaufgaben oder Weisungen (inkl. Kontaktverbote)
- Androhung einer Verletzung oder Tötung
- Gefangenhalten des Opfers beim Indexdelikt
- Besorgnis des Opfers über zukünftige Übergriffe
- Anzahl der Kinder von Opfer und Täter
- Leibliche Kinder des Opfers von einem früheren Lebensgefährten
- Gewalt gegen andere (außer Lebensgefährtin oder deren Kinder), nicht polizeibekannt
- Mehr als ein Indikator für Substanzmissbrauch
- Übergriff gegen ein schwangeres Opfer
- Hindernisse bei der Opferhilfe

## Gefährdungsanalyse

- Fragestellungen aus ODARA nicht zwingend abschließend
- Zur Feststellung des Risikos im Einzelfall und insbesondere zum Treffen von einschneidenden Maßnahmen zum Schutz des Opfers (operativer Opferschutz) ist vertiefte Risikoanalyse erforderlich
- Weitere Kriterien z. B. Migrationshintergrund, frisch vollzogene Trennung, ...
- Operativer Opferschutz – ggf. Übernahme von Fällen nach erfolgter Risikoanalyse

## Interdisziplinäre Fallkonferenzen

### Erforderlichkeit

- Vorgangsanalysen belegen, dass bei einzelnen versuchten und vollendeten Tötungsdelikten im Nachgang festgestellt wurde, dass bei verschiedenen Behörden und Institutionen zwar entsprechende Risikofaktoren zum Fall sowie Hinweise auf eine konkrete Gefährdung des Opfers bekannt waren.
- Jedoch erfolgte ein nur unzureichender Informationsaustausch zwischen den beteiligten Behörden und Institutionen bzw. wurden die Informationen nicht zusammengeführt, so dass kein koordiniertes und professionelles Fallmanagement eingeleitet wurde.
- Die Vernetzung der Kooperationspartner und ein abgestimmtes Vorgehen bei erkannten Hochrisikofällen sind daher von entscheidender Bedeutung.
- Ressort- und institutionenübergreifende Fallkonferenzen sind daher ein geeignetes und unverzichtbares Mittel für das Management von Hochrisikofällen bei häuslicher Gewalt und Stalking.



## Zusammensetzung

- I Polizei
- I Staatsanwaltschaft
- I Jugendamt (wenn Kinder mitbetroffen)
- I Opferhilfeeinrichtungen und Beratungsstellen
- I Täterberatungsstellen
- I ggf. weitere Behörden/Einrichtungen

## Einberufung

- I Federführung für Einberufung liegt bei Polizei
- I grundsätzlich anlassbezogen
- I Einberufung auf Ebene des zuständigen Polizeireviere im unmittelbaren Zusammenwirken mit dem Opferschutzbeauftragten der Polizeidirektion
- I Einbringen von Fällen kann durch Polizei oder andere beteiligte Institution erfolgen (mittels Zuweisungsblatt)
- I schriftliche Zustimmung des Opfers vor erster Fallkonferenz erforderlich
- I ergänzend zu anlassbezogenen Fallkonferenzen Durchführung von turnusmäßigen anlassunabhängigen Arbeitstagen „Hochrisikomanagement“ (Runde Tische)

## Inhalt

- I eingehende Einzelfallbeurteilung und interdisziplinäre Gefährdungseinschätzung auf der Grundlage der Informationen der beteiligten Behörden und Institutionen
- I Austausch aller erforderlichen personenbezogenen Daten
- I Festlegung von Sicherheitsmaßnahmen für das Opfer und täterbezogene Maßnahmen in einem detaillierten Sicherheitsplan, basierend auf der Gefährdungseinschätzung
- I aktive Beteiligung des Opfers zur Einhaltung bzw. Umsetzung von Maßnahmen ist wichtige Voraussetzung für deren Wirksamkeit
- I Berücksichtigung folgender Risikobereiche: Wohnung, Kinder, Arbeitsplatz, finanzielle Sicherheit, Sicherheit bei bevorstehender Trennung oder gefährlichen Terminen (z. B. Gerichtstermin)
- I Beantragung rechtlicher Schutzmaßnahmen (GewSchG, Auskunftssperren)

► FACHVORTRAG 4

# Staatsanwaltliche Tätigkeiten bei Hochrisikofällen

---

REFERENT:

Till von Borries | Staatsanwaltschaft Dresden



## Staatsanwaltschaftliche Tätigkeiten bei Hochrisikofällen

**Dresden**  
**30. September 2020**



## ***Fachtag***

***Prävention und Fallmanagement  
bei Hochrisikofällen  
Häuslicher Gewalt und Stalking***

## **Till von Borries**

Staatsanwaltschaft Dresden  
Lothringer Straße 1  
01069 Dresden  
Tel. 0351 – 446/2733  
[till.vonborries@stadd.justiz.sachsen.de](mailto:till.vonborries@stadd.justiz.sachsen.de)



**Der Staatsanwalt im  
Spannungsfeld von  
Prävention und  
Repression**





## **Das Problem der Zuständigkeit und der Zuständigkeiten**



## **Verfolgung und Aufklärung von Straftaten**

## **Vollstreckung von Strafen**



## **Die Sonderzuständigkeit**

## **Das Buchstabendezernat**



## **Gewalt im sozialen Nahraum / Nahbereich**



### **Die Fälle**

**Von häuslicher Gewalt  
zum  
Totschlag oder Mord**



**307 Js 36847/18**

**Fall 1 Eduardo A.**

Tat: 28. Juli 2018

Tatort: Dresden Gorbitz

Urteil: 3. Juni 2019

# Die Opfer



**S.**  
\* 2015 + 28.07.2018

**M.**  
\* 2011 + 28.07.2018

**H. G.**  
\* 1983



# Abwärtsspirale

**Hochzeit** • 31.01.2011

↳ **Entfremdung** • 2015

↳ **Gewalt** • 31.12.2017

# Eskalation



## 733 Js 24244/19



### Fall 2 Laurent F.

Tat: 9. Mai 2019

Tatort: Dresden Neustadt

Urteil: 26. Mai 2020

47

## Die Opfer



**M.**

\* 2016 + 09.05.2019

**L.**

\* 2013 + 09.05.2019

**M. S.**

\* 1992

## Einflüsse



## Chronologie

- Ehe
- Eifersucht
- Gewalt
- Mord



**733 Js 10983/20**

**Fall 3 Roberto M.**

Tat: 25. Januar 2020

Tatort: Freital

HV ab November 2020





# Das Opfer



A. W.

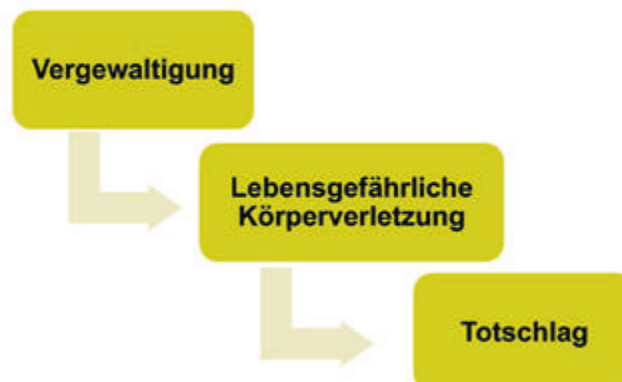
\* 1982

+ 25.01.2020

# Zum Scheitern



# verurteilt?



► FACHVORTRAG 5

# Verhaltensberatung und Prävention

REFERENTIN:

**Dr. med. Julia Schellong | Leiterin Traumaambulanz im  
Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden**

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK  
KLINIKDIREKTORIN: PROF. DR. MED. HABIL. KERSTIN WEIDNER  
www.uniklinikum-dresden.de/pso Julia.Schellong@ukdd.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRESDNER

**Hochrisikofälle Partnerschaftsgewalt  
Verhaltensberatung und Prävention**

Julia Schellong, DHMD Dresden, 30. September 2020  
*Fachtag Prävention und Fallmanagement bei Hochrisikofällen Häuslicher Gewalt und Stalking*



## Überblick

- | Folgen chronischer Traumatisierung
- | Gewaltsensitive und traumainformierte Haltung
- | Beratungs- und Behandlungsnetzwerke und juristische Unterstützung
- | Gesundheitswesen und Häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt
- | Death Review und Hochrisikokonferenzen



## Straftaten gegen das Leben Partnerschaftsgewalt und Häusliche Gewalt

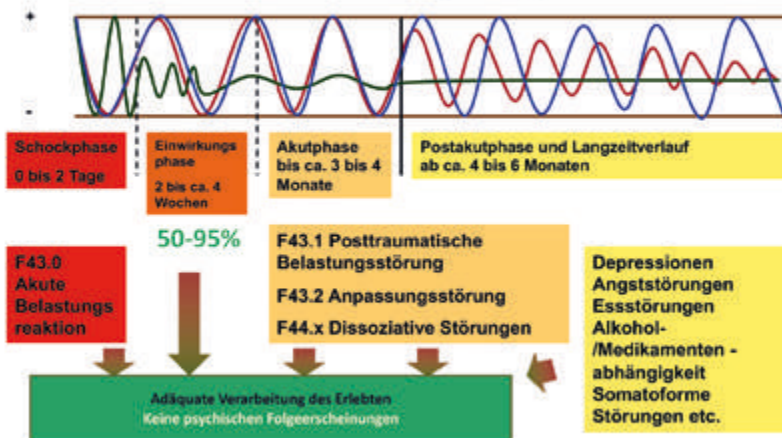
- | 82% der Personen, die Opfer von Mord und Totschlag, Körperverletzungen, Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Bedrohung und Stalking durch ihre Partner oder Ex-Partner werden, sind Frauen (Bundeskriminalamt 2016)
- | 25,2 Prozent der Opfer von Mord, Totschlag oder Tötung auf Verlangen in Deutschland im Jahr 2019 hatten eine persönliche oder verwandtschaftliche Beziehung (Ehe, Partnerschaft oder familiäre Beziehung) zum Tatverdächtigen. (Bundeskriminalamt 2020)
- | „Von allen in Deutschland getöteten Frauen stirbt fast die Hälfte durch die Hand des Mannes, der vorgibt, sie zu lieben: ihres Ehemanns oder Lebensgefährten. Da es so viele sind – 122 Tote im Jahr 2018, ein Opfer jeden dritten Tag“ <https://www.zeit.de/2019/51/frauenmorde-gewalt-partnerschaft-bundeskriminalamt>
- | Im Jahr 2019 wurden 15 Kinder im Alter bis unter 14 Jahren in Deutschland Opfer eines Mordes (Bundeskriminalamt 2020)

## Was ist ein traumatisches Erlebnis? DSM-5

- Konfrontation mit tatsächlichen oder drohendem Tod ernsthafter Verletzung oder sexuelle Gewalt in einem oder mehreren Bereichen
  - direkt ausgesetzt
  - persönliches Beobachten, wie traumatische Ereignisse anderen widerfahren
  - indirekt; erfahren, dass ein naher Verwandter oder ein Freund einem traumatischen Ereignis ausgesetzt war.
  - Wiederholtes Erleben oder extreme Konfrontation mit aversiven Details von traumatischen Erlebnissen (z.B. Flüchtlingshelfer im Erstkontakt; Polizisten, die wiederholt mit Kindesmissbrauch konfrontiert werden); gilt nicht für Konfrontation durch elektronische Medien, Fernsehen, Filme oder Bilder wenn die Konfrontation nicht arbeitsbezogen ist



## Potentielle Traumatisierung - Möglicher Verlauf



KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK

Julia.Scheffong@ukdd.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRITTE



## Schlüsselsymptome, die auf eine Traumafolgestörung hinweisen

- Schreckhaftigkeit und Angst
- Starke Nervosität und Herzrasen
- Schlafstörungen und Alpträume
- Gefühl der Sinnlosigkeit, Hoffnungslosigkeit
- Erinnerungslücken, Konzentrationsprobleme
- Quälende Erinnerungen oder Bilder, die sich aufdrängen
- Appetitlosigkeit, starke Müdigkeit
- Verstärktes Bedürfnis nach Alkohol oder Beruhigungsmitteln
- Generalisierte Schmerzen
- Beunruhigende Körperwahrnehmungen

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK

Julia.Scheffong@ukdd.de

www.ukdd.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRITTE



## Hinweise für Verdacht auf häusliche Gewalt:

- | Symptome von Depression, Angst, Posttraumatischer Belastungsstörung, Schlafstörungen
- | Suizidgefährdung oder selbstverletzendes Verhalten
- | Konsum von Alkohol und anderen Rauschmitteln
- | Ungeklärte chronische Magen-Darm-Symptome
- | Ungeklärte Symptome der Fortpflanzungsorgane, einschließlich Unterbauchschmerzen, sexuelle Funktionsstörung
- | Häufiger Blasen- oder Niereninfektionen und ungeklärte urogenitale Symptome
- | Wiederholte vaginale Blutungen und sexuell übertragbare Infektionen
- | Ungeklärte chronische Schmerzen
- | Traumatische Verletzungen, insbesondere bei wiederholtem Auftreten und mit vagen oder nicht plausiblen Erklärungen
- | Mehrzeitige Verletzungen und Abwehrverletzungen
- | Kopfschmerzen, kognitive Probleme, Hörverlust
- | Wiederholtes Aufsuchen der Gesundheitsversorgung, ohne dass eine eindeutige Diagnose vorliegt
- | Kontrollverhalten der Begleitperson

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK

Julia.Scheffong@ukdd.de

www.ukdd.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRITTE



## Entwicklungsbeeinträchtigungen bei traumatisierten Kindern (Kindler 2006)

Zwei Aspekte von Verhaltensauffälligkeiten markant:

- I **Unruhe und Aggressivität**, die sich nach außen richtet (Externalisierung)
- I **ausgeprägte Niedergeschlagenheit und Ängstlichkeit** (Internalisierung)

## Ereignisse, nach denen besonders schwere Traumareaktionen zu erwarten sind:

- Dauern sehr lange, wiederholen sich
- Beinhalten zwischenmenschliche Gewalt
- Das Opfer mochte (mag) den Täter
- Das Opfer fühlt sich mit schuldig
- Beinhalten sexuelle Gewalt und/ oder sadistische Folter
- das Opfer hatte starke Dissoziationen
- Niemand stand dem Opfer (Zeugen) unmittelbar danach bei

## Komplexe Posttraumatische Belastungsstörung k-PTBS ICD-11

### I Traumakriterium:

- Wie bei PTBS und spezifisch: langdauernde/wiederholte traumatische Situation, aus der Flucht nicht möglich ist, wie KZ-Haft, Folter, sexueller Kindesmissbrauch o.ä.

### I Symptombild:

- wie bei PTBS Intrusionen, Vermeidung, negative Kognitionen und Stimmung, Störung im Erregungsgrad und der Reaktivität
- **Zusätzlich: anhaltende Beeinträchtigung in der/im**
  - *Emotionsregulation*
  - *Selbstkonzept*
  - *Beziehungsgestaltung*

Mäenker A, Hecker T, Augsburg M, Klien S (2018) ICD-11 prevalence rates of posttraumatic stress disorder and complex posttraumatic stress disorder in a German nationwide sample. *J Nerv Ment Dis* 206(4):270–276

## Überblick

- | Folgen chronischer Traumatisierung
- | *Gewaltsensitive und traumainformierte Haltung*
- | *Beratungs- und Behandlungsnetzwerke und juristische Unterstützung*
- | Gesundheitswesen und Häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt
- | Death Review und Hochrisikokonferenzen



## Grundsätze traumainformierter Gesprächsführung

**Normalität** – normale Reaktion auf katastrophales Ereignis

**Transparenz** – Vertrauen in die Selbstbestimmung

**Individualität** – Jeder und jede Reaktion ist einzigartig

„Worte für Unsagbares“

## Schritte einer traumasensiblen Begleitung

1. Beziehung aufbauen, auf den aktuellen Bedürfniszustand eingehen
2. Schutzbedürftigkeit abklären
3. Krisenereignis sehr sensibel explorieren, strukturieren, Ressourcen erfragen
4. kurzfristige Entlastung ermöglichen: einen Plan für die nächsten Stunden, soziale Unterstützung
5. Vermittlung eines adäquaten Bewältigungsmodells
6. weitere (realistische) Perspektiven und ihre Verwirklichung für die nächsten Tage klären
7. weitere Gespräche vereinbaren

## Stolpersteine in der Beratung und Behandlung von Menschen mit Komplex-Traumatisierung

- | Verleugnung, Minimierung, Verharmlosung
- | Dissoziative Symptome
- | Identifikation mit dem Aggressor
- | Weiter wirksame Schweigegebote
- | Loyalitätskonflikte
- | Unbewusste Wiederholung



KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK Julia Schellberg@ukdd.de www.ukdd.de

## Begleiten

- **Balance zwischen Empathie und Distanz** (verstehen, aber nicht einverstanden sein; auf die Sache bezogen bleiben)
- **Vertrauensvoller Ansatz** (Jeder hat prinzipiell die nötigen Fähigkeiten für den Umgang mit anderen Menschen, für den Umgang mit Situationen)
- **Wertfreies Herangehen** klare, aber sachliche Beschreibungen, ressourcenorientiert formuliert (das Unbewusste kennt kein „nicht“)
- **Offenheit für Perspektivwechsel** (Not der Beteiligten wahrnehmen und anerkennen)
- **Transparenz** (Informationen, eigene Handlungsschritte nachvollziehbar darstellen, Grenzen aufzeigen)

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK Julia Schellberg@ukdd.de www.ukdd.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRESDNER



## Überblick

- | Folgen chronischer Traumatisierung
- | Gewaltsensitive und traumainformierte Haltung
- | Beratungs- und Behandlungsnetzwerke und juristische Unterstützung
- | *Gesundheitswesen und Häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt*
- | Death Review und Hochrisikokonferenzen



KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK Julia Schellberg@ukdd.de www.ukdd.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRESDNER



## Behandlungskette

- Öffentliches / Allgemeines Gesundheitswesen
- Katastrophenschutz
- Beratungsstellen
- Kriseninterventionsteam/Nofallseelsorge
- Polizei
- **Notärzt:innen**
- Beratungsstellen, Allgemeines Gesundheitswesen
- **D-Ärzt:innen**
- **Erstbehandelnde Ärzt:innen**
- Traumaambulanzen
- Traumaambulanzen
- (Traumaspezifisch) Psychotherapeutisch Behandelnde
- Traumaambulanzen, Stationäre Einrichtungen
- **Hausärzt:innen**
- (Traumaspezifisch) Psychotherapeutisch Behandelnde

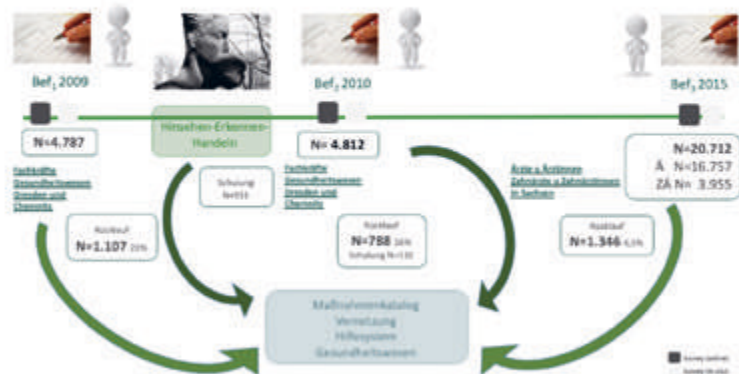


56

## Hintergrund Inanspruchnahme Hilfen nach häuslicher Gewalt

	Ergebnisse für Deutschland		Ergebnisse für EU (28 Länder)	
	In Partnerschaft (N=315)	Außerhalb Partnerschaft (N=296)	In Partnerschaft (N=7278)	Außerhalb Partnerschaft (N=6084)
Polizei	11%	10%	14%	12%
Arzt, Gesundheitszentrum, -einrichtung	20%	10%	16%	12%
Krankenhaus	9%	8%	11%	10%
Frauenhaus	2%	1%	4%	<1%
Opferschutzeinrichtung	3%	2%	4%	2%
Rechtsberatung, Anwalt	13%	4%	12%	5%

## Befragungen zum Thema häusliche Gewalt





## Ergebnisse Bef<sub>2</sub> DD-C 2010 Bekanntheit Hilfsmöglichkeiten und Veranstaltungsteilnahme HEH



	HEH-Veranstaltung besucht N=132	Keine HEH- Veranstaltung besucht N=522	
Ärzteleitfaden bekannt	Ja: 52 %	Ja: 19%	p .000
Ärzteleitfaden genutzt	Ja: 39 %	Ja: 12%	p .000
Auslegen von Informationsmaterial für Betroffene	Ja: 49 %	Ja: 18%	p .000
Bekanntheit der Hauptberatungsstelle	Ja: 34 %	Ja: 13%	p .000
Kontakt mit der Hauptberatungsstelle	Ja: 8 %	Ja: 7%	n.s.

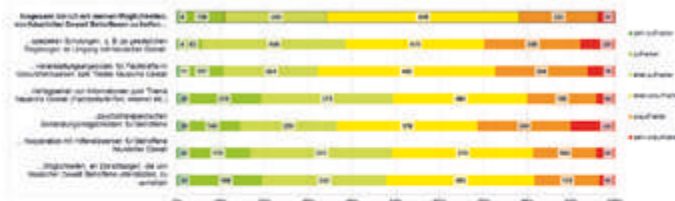
Scheffong, J., Epple, F., & Böhm, U. 2018. Häusliche Gewalt: orthopädisch- unfallchirurgische Relevanz. Orthopädie und Unfallchirurgie update, 13(03), 455-466.

20 KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHODIAGNOSTIK Julia.Scheffong@ukdd.de www.uniklinikum-dresden.de

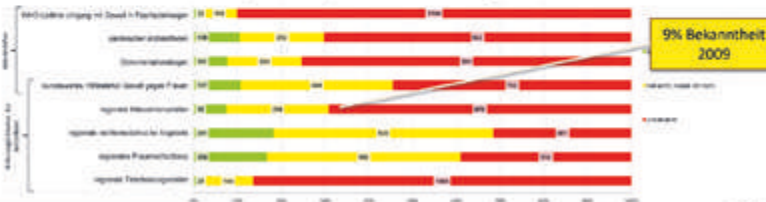


## Ergebnisse Bef<sub>3</sub> Sachsen 2015

Zufriedenheit mit Möglichkeiten zu helfen



Bekanntheit und Nutzung von Arbeitsstellen und Hilfseinrichtungen



21 KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHODIAGNOSTIK Julia.Scheffong@ukdd.de www.uniklinikum-dresden.de



Subjektive Informiertheit niedergelassene Ärzte 2009 nach Standort

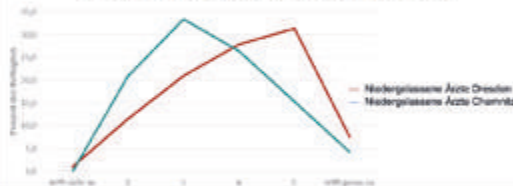


Bef<sub>1</sub> 2009

	N	Mw	SD
DD	316	3,66	1,241
C	134	3,69	1,158

n.s.

Subjektive Informiertheit niedergelassene Ärzte 2010 nach Standort



Bef<sub>2</sub> 2010

	N	Mw	SD
DD	201	4,00	1,173
C	72	3,49	1,113

p .002

	N	Mw	SD
DD	127	4,25	1,237
ans	456	3,58	1,241

p<0,00268

Subjektive Informiertheit niedergelassene Ärzte 2015 nach Standort



Bef<sub>3</sub> 2015

	N	Mw	SD
DD	182	2,84	0,930
C	79	2,92	0,797

n.s.

## Zusammenfassung Studie zur Befragung im Gesundheitswesen

- I Informationsstand zum Thema häusliche Gewalt unvollständig, unterschiedlich nach Berufsgruppen
- I Vermutete Kontakthäufigkeit von Befragten wahrscheinlich unterschätzt
- I Bekanntheit lokaler und regionaler Arbeitshilfen und Beratungsstellen ernüchternd gering
- I Zufriedenheit mit vorhandenen Hilfenmöglichkeiten umgekehrt proportional zum Kenntnisstand
- I Schulung verbessert den Informationsstand zum Thema Häusliche Gewalt. Effekt einmaliger Interventionen nicht nachhaltig. Interesse an Fortbildungen ist hoch, allerdings kleine Einheiten gewünscht

Schelling J., Böhm U., Epple F., Lorenz P., Meyer F., Straßner S., & Möller G. (2018). Mehrfachbefragung zur Erkennung des Gesundheitswesens in der Hilfenetzwerke zur Bekämpfung häuslicher Gewalt in Sachsen.  
 Schelling J. (2018). Erkennung in Spitälern, Kliniken, bei Hausärzten. *Stuttgarter Psychiatrie*. In Grot J., Klügler P. (Hrsg.) *Interdisziplinäres Vorgehen nach sexueller Gewalt: „State of the Art“ und Herausforderungen für die Zukunft*. Hogrefe, Deutscher & Göttingen.  
 Schelling J. (in press). *Häusliche Gewalt - Versorgungsstrukturen im Gesundheitswesen (Frauen, Männer, Kinder) und Vorgehen im Einzelfall*. In Böhm U. (Hrsg.) *Häusliche Gewalt*. Springer.

## Überblick

- I Folgen chronischer Traumatisierung
- I Gewaltsensitive und traumainformierte Haltung
- I Beratungs- und Behandlungsnetzwerke und juristische Unterstützung
- I Gesundheitswesen und Häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt
- I *Death Review und Hochrisikokonferenzen*



24

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIE

Julia.Schelling@kkg.de

www.uniklinikum-dresden.de/psa

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRISCHLER



## Kindstötung und hochstrittige Beziehungen

- I **Filicide and Parental Separation and Divorce (2014)**  
von Thea Brown, Danielle Tyson, Paula Fernandez Arias
- I **Forschungsziel:** Rolle bestimmter Risikofaktoren für das Auftreten von Filizid (Tötung eines Kindes durch einen oder beide Elternteile) im Rahmen häuslicher Gewalt in **Australien**
- I **Zeitrahmen:** 10 Jahren
- I **Ergebnisse:** Die Trennung bzw. die Scheidung der Eltern spielt eine entscheidende Rolle bei einer signifikanten Anzahl untersuchter Fälle.
- I **Empfehlung der Autoren:** Screening auf mögliche Gewaltgedanken bei Patienten mit seelischen Erkrankungen, die einen Trennungsprozess durchlaufen haben.
- I **Außerdem zu beachten:** Mehrheit der Täter suchten vor dem Begehen des Mordes diverse soziale und medizinische Behörden und Institutionen auf. Im Verlauf der Studie konnte dies aber nicht als ein möglicher protektiver Faktor gedeutet werden.

25

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIE

Julia.Schelling@kkg.de

www.uniklinikum-dresden.de/psa

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRISCHLER



## Gewalt gegen Kinder: Straftaten gegen das Leben

! „Child Death Reviews: Developing CLEAR Recommendations“(2014)  
von Helen Buckley, Caroline O’Nolan

! Diese **irische** Studie der Abteilung von Kinder- und Jugendangelegenheiten publizierte Charakteristika für gelungene Ratgeber bzw. Empfehlungen, die anhand von Kindersterblichkeitsuntersuchungen und –rezensionen hergeleitet sind

! Diese umfassen:

- ✓ den Anlass der Veränderung (Case for Change)
- ✓ die Lernorientiertheit (Learning Oriented)
- ✓ die Beweise aus den jeweiligen Fallbetrachtungen (Evidence)
- ✓ das Bestimmen von Verantwortlichkeiten (Assign responsibility)
- ✓ die Rückschau auf den analysierten Fall (Review)

26

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHODIAGNOSTIK Julia Schellberg@ukdd.de www.ukdd@uniklinik-dresden.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRESDNER



## Repräsentanten Fatality review team

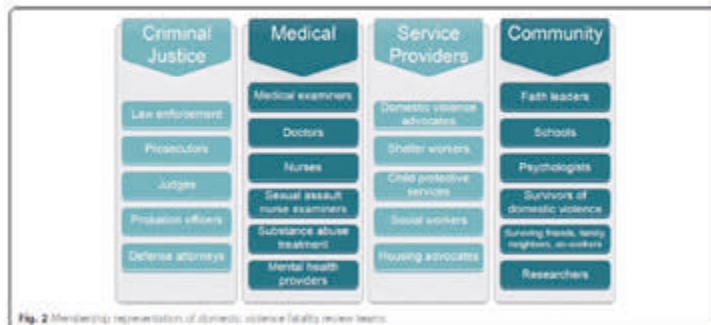


Fig. 2 Membership representatives of domestic violence fatality review teams

Source: Webster et al., 2015

27

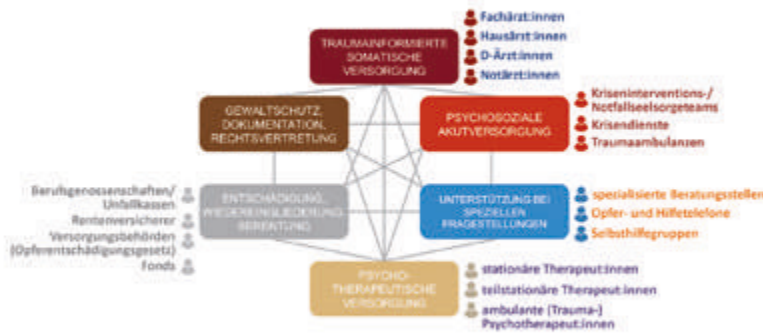
KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHODIAGNOSTIK Julia Schellberg@ukdd.de www.ukdd@uniklinik-dresden.de

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRESDNER



Beteiligte Institution vor der Tat	Beteiligte Institutionen direkt nach der Tat	Beteiligte Institution nach der Tat
Beratungsstelle HG/PG		Beratungsstelle HG/PG
Polizei	Polizei	Polizei/Staatsanwaltschaft
Rechtsanwältin	Rechtsanwältin	Rechtsanwältin
Familienhilfe	Familienhilfe	Niedergelassene Psychotherapeutin
Jugendamt, ASD	Rechtsmedizin	Opferhilfe
Ausländerbehörde	Botschaft	Psychiatrische Klinik
Frauenschutzhaus	Rechtsmedizin	Psychosomatik, ambulant, stationär, tagesklinisch
Amtsgericht, Umgangsrecht	Notärzt:innen	Landgericht
		UKD Psychosomatik PsIA
		Kindergarteneltern
		Jobcenter
		Ausländerbehörde

## Themenfelder und Akteure in der vernetzten Versorgung traumatisierter Menschen



Dauer-Themen, die selbst den meisten Vernetzten zunächst fremd sind:  
OEG, Fonds sexueller Missbrauch, Stalking und aktuelle Gewalt, Behandlung während laufenden Prozesses, ..... Psychohygiene

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK Julia.Schellong@ukdd.de www.uniklinikum-dresden.de/40 DIE DRESNER

## Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und an das Team!



Julia.Schellong@ukdd.de und www.psychosomatik-ukd.de

**Psychotraumatologie**

mHealth: TeleNePS und CoachPTBS, Gatekeeper

Traumanetz Seelische Gesundheit

Kompetenzzentrum Traumaambulanzen und Hinsehen-Erkennen-Handeln

Traumaspezifische Station

Traumaambulanz Seelische Gesundheit

60

Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus  
DIE DRESNER.



## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Dr. med. Julia Schellong  
Leitende OÄ und OÄ Psychotraumatologie  
Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik Haus 18  
Fetscherstraße 74, 01307 Dresden  
Tel.: 0351 458 7092 oder 458 7094  
Fax: 0351 458 6334  
E-Mail: Julia.Schellong@uniklinikum-dresden.de



Marisa Böttcher  
Fetscherstraße 74, 01307 Dresden  
Telefon: 0351 458 19255  
E-Mail: Marisa.Boettcher@ukdd.de

Traumaambulanz Seelische Gesundheit  
Lukasstraße 3, 01069 Dresden, Seiteneingang links  
Tel.: 0351 417 26750  
Fax: 0351 417 26755

## Maßnahmen zur Vernetzung Hilfesystem und Gesundheitswesen

- Transparente Zugänglichkeit von Leitfäden, Dokumentationsbögen und Hilfestrukturen und Entwicklung papierloser Tools mit Einbindung in medizinische Praxissoftware
- Kreative Lösungen für Integration des Themas häusliche Gewalt in Fort-/Weiterbildung und Lehre inklusive traumainformierter Gesprächsführung
- Beachtung spezifischer Zielgruppen und Krisenambulanzen und Angebote für die psychotherapeutische Versorgung
- Gefährdungsanalysen Hochrisikofälle und Interdisziplinäre Fallanalysen nach Todesfällen und schwersten Verletzungen

Schellong, J., Böhm, U., Eppig, F., Lorenz, P., Meyer, F., Stotmann, B., & Mörtens, G. (2016). Maßnahmenkatalog zur Eindämmung des Gesundheitssystems in die Hilfesysteme zur Bekämpfung häuslicher Gewalt in Sachsen. (Auflauf am 15.05.2019). URL: <https://www.geschlechtsviolenzsachsen.de/content/Projekt/Ma%C3%9Fnahmenkatalog%20zur%20Eind%C3%A4mmung%20des%20Gesundheitswesens%20in%20Sachsen.pdf>

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus  
DIE DRESDNER

KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOGMATIK

### Sächsischer Vorschlag

- Einführung des Casemanagements in sächsischen KiJU-Traumaambulanzen (0,5 VK Sozialpädagoge/Traumafachberater)
- Aufgaben: Sortieren, Vernetzen, Psychoedukation, Therapie bahnen, Umfeld beraten

**Aufgaben eines Case Managers in einer Traumaambulanz für kindliche und jugendliche Gewaltopfer**

Zeit

psychosoziale Notfallversorgung, Klärung von Dringlichkeiten, Psychoedukation

Diagnostik

Trauma-Therapie

Psychoedukation

Information der Bezugssysteme

Gestaltung von Netzwerken

■ Hauptaufgabe des Case Managers

■ Hauptaufgabe des Psychotherapeuten

61

FACHVORTRAG 5

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Kompetenzzentrum Traumaambulanzen in Sachsen

Das Team des Kompetenzzentrums Traumaambulanzen für Sachsen möchte ein flächendeckendes Netzwerk von Traumaambulanzen aufbauen. Dazu unterstützen wir die Standorte bei der Gründung, Erweiterung und in ihrer täglichen Arbeit. Wir sind bei der Klärung von fachlichen und organisatorischen Anliegen behilflich, stärken die Standorte mit Fachinformationen und unterstützen bei der Öffentlichkeitsarbeit. Weiterhin übernehmen wir die wissenschaftliche Evaluation sowie Vernetzungsaufgaben mit verschiedensten Akteuren.

Dazu haben wir uns personell neu aufgestellt und möchten uns hiermit herzlich vorstellen:



**Dr. Julia Schellong**  
Leitende ÖÄ und ÖÄ Psychotraumatologie  
Projektleiterin  
[Julia.Schellong@ukdd.de](mailto:Julia.Schellong@ukdd.de)



**Marisa Böttcher M.Sc.**  
Wissenschaftl. Koordinatorin  
fachliche Ansprechpartnerin  
[Marisa.Boettcher@ukdd.de](mailto:Marisa.Boettcher@ukdd.de)



**Susann Dietze**  
Administrative Koordinatorin  
organisatorische Ansprechpartnerin  
[Susann.Dietze@ukdd.de](mailto:Susann.Dietze@ukdd.de)



**Caroline Glathe M.A.**  
Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin  
[Caroline.Glathe@ukdd.de](mailto:Caroline.Glathe@ukdd.de)

Sie erreichen uns telefonisch unter +49 351 458 19255  
oder per Mail an [Kompetenzzentrum.Traumaambulanzen@ukdd.de](mailto:Kompetenzzentrum.Traumaambulanzen@ukdd.de)  
[www.traumnetz-sachsen.de](http://www.traumnetz-sachsen.de)

Förderung durch:  
SACHSISCHES MINISTERIUM FÜR SOZIAL- UND GESUNDHEITSPOLITIK  
SACHSEN



SACHSEN



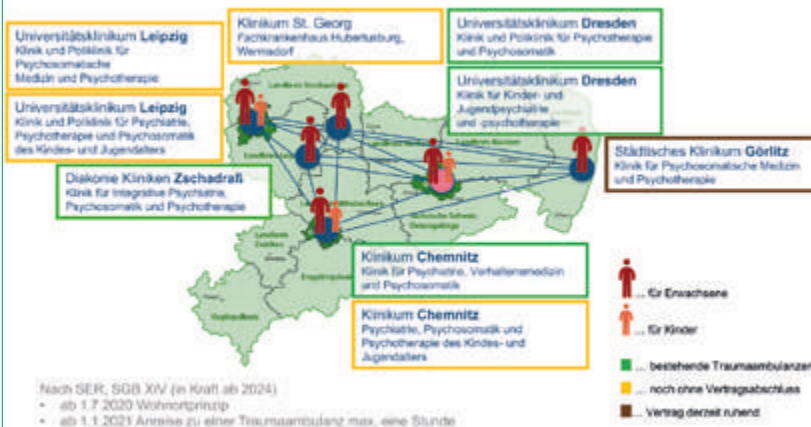
**Kalina Kalpachka**  
Studentische Hilfskraft

## Ist-Stand



62

## (Potentielle) Standorte



## Herzlichen Dank an

Erika Kleinen  
Dipl.-Psych. Franziska Epple  
Prof. Dr. Christine Erfurt  
Dr. Uwe Schmidt  
RA Anka Kübler  
Dipl.Soz.päd. Sylvia Belinda Müller  
Dipl.-Psych. Elena Steinhauer

Prof. Dr. Peter Joraschky  
Jun.-Prof. Dr. Ilona Croy  
Prof. Dr. Kerstin Weidner

Dipl.-Psych. Patrick Lorenz  
Caroline Glathe MA sc.  
Dr. Gerhard Ritschel  
Dr. Ulrike Böhm  
Dr. Gesine Maertens

PSO-Klinikteam  
UKD (QS und Betriebsrat)  
SLAEK und LZAEK Sachsen  
SMS (Susanne Hermann, Dr. Bernd Thönges)



# Hinsehen-Erkennen-Handeln HEH 2008-10

„Aktive Hilfen im Gesundheitswesen. Modellprojekt zur Sensibilisierung und Qualifizierung von Fachkräften im Gesundheitssystem für das Thema Häusliche Gewalt und Gewalt in der Familie in Dresden“

- Fortbildungen Fachkräfte im Gesundheitswesen  
Klinikintern und extern und Ärztestammtsiche
- Hintergrundinformationen (Häufigkeit, Formen, Folgen...)
  - Vorgehensweise bei Verdacht auf häusliche Gewalt
  - Traumainformierte Gesprächsführung
  - Gerichtsverwertbare Dokumentation
  - Rechtliche Aspekte (Schweigepflicht, Gew.schutzgesetz...)
  - Beratungsstellen/Zufluchtseinrichtungen

43 Fortbildungen      www.hinsehen-erkennen-handeln.de  
931 Teilnehmer\*innen  
Informationsmaterialien/Website  
Öffentlichkeitsveranstaltungen



Kooperationsprojekt: Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik und Institut für Rechtsmedizin der TU Dresden  
Dresdner Interventions- u. Koordinierungsstelle zur Bekämpfung häuslicher Gewalt D.I.K. und Anka Kübler, Rechtsanwältin.  
Gefördert durch Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS), unterstützt durch GWT-TUD GmbH.

## Ziele einer Krisenintervention = SAFER-Modell

- Stimulationsreduktion:**  
Zunächst soll eine Reduktion der emotionalen Überforderung der Person erreicht werden. Die Emotionen sollen für die Person wieder ein bewältigbares Maß erreichen.
- Akzeptieren der Krise:**  
durch Annehmen aller Äußerungen
- Falsche Bewertungen der Person korrigieren:**  
Menschen glauben oft, nur sie zeigen diese Reaktionen, aber diese "Einzigartigkeit" ist nicht gegeben.
- Erklären von Stressreaktionen:**  
Stressreaktionen sind übliche Reaktionen auf nicht-übliche (Traumatisierende) Ereignisse
- Wiederherstellen unabhängigen „Funktionierens“:**  
Sie sollten so lange bei der Person bleiben, bis sie wieder in der Lage ist, selbständig zu „funktionieren“ oder Sie sorgen dafür, dass jemand anderer diese Aufgabe übernimmt.

Every, GS, Jr (1995). A rapid crisis intervention technique for law enforcement. In Reese, JT & Solomon, R (eds) Organizational Issues in Law Enforcement (pp. 183-192). Washington, DC: FBI.

## PTBS - Zuviel oder Zuwenig: Polarität der posttraumatischen Symptomatik

Intrusive Symptomatik		Konstriktive Symptomatik
Sich aufdrängende Erinnerungen, zwanghafte Gedanken an das Trauma	<b>Gedanken</b>	Erinnerungslücken, Konzentrationsstörungen, Gefühllosigkeit
Angst, fehlendes Sicherheitsgefühl, Ohnmacht, Hilflosigkeit	<b>Affekt</b>	Emotionale, Vertaubung, Lustlosigkeit, fehlende Zukunftsperspektive
Körper"Flash"backs, Körpererinnerungen, Schmerzsymptome	<b>Wahrnehmung</b>	Entfremdungserleben, Depersonalisation
Unkontrollierbare, Stressreaktionen, Übererregung, Abreaktionen	<b>Verhalten Motorik</b>	Erstarrung, Lähmung, Kraftlosigkeit, extreme Müdigkeit

Duales Repräsentationsmodell Borchs 2000 in Maerker 2013



Bundesweit einheitliche Nummer, 24 ständig erreichbar, mehrsprachig, für Betroffene aber auch Ratsuchende Dritte

Schutzmöglichkeiten aufzeigen und jede Entscheidung (auch ablehnende) respektieren! Achten Sie die Autonomie. Jeder:r hat ein Gefühl für die eigene Gefährdungslage

## Hilfeangebote bei Gewalt im sozialen Umfeld

- Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" 08000 116 016 [www.hilfetelefon.de](http://www.hilfetelefon.de)
- Hilfetelefon "Sexueller Missbrauch" 0800 22 55 530 [www.save-me-online.de](http://www.save-me-online.de)
- Telefonseelsorge 0800 1110111 und 0800 1110222 und 116 123 [www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de) und App Krisenkompass der Telefonseelsorge
- Schwangere in Not 0800 40 40 020 [www.schwanger-und-viele-fragen.de](http://www.schwanger-und-viele-fragen.de)

- Nummer gegen Kummer 0800 111 0550 [www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de) und Elterntelefon 0800 111 0550
- Online-Beratung für Jugendliche und Eltern [www.jugendnotmail.de](http://www.jugendnotmail.de)
- Young Carers Pausentaste 116 111 [www.pausentaste.de](http://www.pausentaste.de)

- Beratungsstellen Gewalt gegen Frauen und Mädchen <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/hilfe-vor-ort.html>
- Frauenhäuser bundesweit <https://www.frauenhauskoordination.de/hilfe-bei-gewalt/frauenhaussuche/>
- Pflegetelefon 030 20 179 131 [info@wege-zur-pflege.de](mailto:info@wege-zur-pflege.de)

## Prinzipien traumainformierter Gesprächsführung/Haltung

<b>Schutz und Störungsfreiheit</b>	Geschützte, störungsfreie Gesprächssituation	Traumatisierung untergräbt Sicherheitsgefühl – geschützter Gesprächsrahmen ermöglicht Herstellung äußerer Sicherheit
<b>Transparenz</b>	- Transparente Erklärung aller nötigen Schritte, - Einbeziehung in Entscheidungen - Nur Dinge versprechen, über die man selbst Kontrolle hat	- Vermeidung Gefühl des Ausgeliefertseins - Stärkung der Selbstwirksamkeit - Ausdruck von Achtung vor der Bewältigungsleistung - Vermeidung von Enttäuschung und erneutem Ohnmachtsgefühl, Stärkung vertrauensvoller Beziehung
<b>Sachlichkeit und Einfühlsamkeit</b>	Sachlich aber einfühlsam, kein Drängen, Details preis zu geben	Stabiles, sachliches Gegenüber erhöht Sicherheitsgefühl, wirkt antisozial Einfühlsamkeit unterstützt Gefühl, als Mensch angenommen zu sein
<b>Respekt und Validierung</b>	Bestätigung der Wahrnehmung der Betroffenen und Ernst-Nehmen von Gefühlen, Aufgreifen der Formulierungen der Patienten.	Fördert Vertrauen in eigene Urteilsfähigkeit und erhöht Sicherheitsgefühl z.B. <i>Ich kann gut nachvollziehen, dass Sie sich nach diesem Erlebnis in einem Ausnahmezustand fühlten.</i>
<b>Normalisierung und Erklärung</b>	der Symptome und Empfindungen	Wissen um „normale Reaktion auf unnormales Ereignis“ entlastet z.B. <i>Das kann Ausdruck der erhöhten Alarmbereitschaft sein. Das geht vielen Menschen so, die ähnliches erlebt haben.</i>




<b>Ressourcenorientierung</b>	ressourcenorientiertes Fragen; beachten, dass Tat ein endliches Ereignis gewesen ist	Herstellung der Handlungsfähigkeit durch Betonung der Bewältigungskompetenzen und Kraftquellen z.B. <i>Wie sind Sie aus der Situation gekommen? Was hat Ihnen dabei geholfen?</i>
<b>Unterstützung bei Affektregulation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beachten psychischer Zustände und Anpassen der Kommunikation bei Gefühlsüberflutung, Anbieten affektregulierender Übungen</li> <li>- bei Abschluss des Gesprächs Überleitung auf positive/ unverfügbare Themen oder Anbieten affektregulierender Übungen</li> </ul>	<p>Vermeidung zu intensiver Gefühlsüberflutung z.B. <i>Sollen wir eine kurze Pause machen? Wollen Sie ein Glas Wasser? Soll ich das Fenster öffnen?</i></p> <p>Bei Überregung durch Erinnern an traumatische Erlebnisse: Unterstützung der Affektregulation z.B. <i>Sie sind sehr aufgewühlt. Was können wir jetzt tun, damit Sie wieder ruhiger werden? Oder: Was werden Sie heute Nachmittag tun?</i></p>
<b>Nachhaltigkeit</b>	- Mitgeben von Schriftlichem unter Beachtung von Schutzaspekten z.B. Broschüren, Kärtchen	Übererregung behindert teilweise Informationsverarbeitungsfähigkeit im Gespräch – Schriftliches kann später nachgelesen werden z.B. <i>Wir haben heute viel besprochen. Ich gebe Ihnen hier einmal unsere Übersicht über die möglichen Hilfeangebote mit. Da können Sie zu Hause noch einmal in Ruhe nachschauen.</i>




## Juristische Unterstützung

- I Gewaltschutz zivilrechtlich (Familiengericht)**
  - Wohnungsverweisung (Polizei) und Eilschutzanordnung (*akut*)
  - Anordnungen zum Schutz der Persönlichkeit
  - Wohnungsüberlassung
  - Meldegesetz Auskunftssperre
  - Aufenthaltsrecht Härtefallregelung



?
?
?

- I Opferentschädigung OEG und SER (Versorgungsämter)**
  - Opferentschädigungsgesetz und SGB XIV Soziales Entschädigungsrecht
  - Schnelle psychische Hilfe in Traumaambulanzen
- I Strafverfahren (Strafgericht)**
  - Psychosoziale Prozessbegleitung
  - Nebenklage im Strafverfahren
- I Schadensersatz und Schmerzensgeld (Zivilgericht)**
- I Kinderschutz (Familiengericht)**
  - Sorgerecht
  - Aussetzung des Umgangsrechts (Familiengericht) oder begleiteter bzw. betreuter Umgang



4: [https://www.brjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Schutz\\_haeusliche\\_Gewalt.pdf?](https://www.brjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Schutz_haeusliche_Gewalt.pdf?__blob=publicationFile)

# Arbeitsgruppen

---

## A **Erfahrungsbericht aus Rheinland-Pfalz** Ina Wagner-Böhm | Frauenhaus Trier



In der Arbeitsgruppe A zum Thema „Erfahrungsbericht aus Rheinland-Pfalz“ mit Ina Wagner-Böhm aus dem Frauenhaus Trier wurden drei Fallkonferenzen vorgestellt, die in Trier stattgefunden haben. Dabei lag der Fokus in den Fallkonferenzen auf dem Opferschutz und nicht auf der Strafverfolgung. Ziel war es, kreative Lösungen für Betroffene von häuslicher Gewalt zu finden. Dabei wurde zum einen die Beobachtung gemacht, dass bei den beteiligten Institutionen ein Bedürfnis nach Erweiterung der Kompetenzen bzw. der Handlungsspielräume besteht. Dies könnte beispielsweise so aussehen, indem alle an der Fallkonferenz beteiligten Organisationen

an einen Tisch zusammenkommen, um die Interventionskette so kurz wie möglich zu halten. Zeitersparnis ist ein wichtiger Faktor, um Hochrisikofälle zu verhindern. Zum anderen schließen Fallkonferenzen Lücken, folglich wird der Opferschutz verbessert.

66

## B **Fallmanagement in Sachsen** Dirk Möller | Landeskriminalamt Sachsen und Madeleine Hommel | Polizeidirektion Dresden



Die Arbeitsgruppe B wurde von Dirk Möller aus dem Landeskriminalamt Sachsen und von Madeleine Hommel, der Opferschutzbeauftragten der Polizeidirektion Dresden, zum Thema „Fallmanagement in Sachsen“ geleitet. Den Beteiligten in dieser Arbeitsgruppe wurden vor allem die polizeiliche Sicht auf Hochrisikofälle vermittelt und die kürzlich veröffentlichte Rahmenkonzeption „Management von Hochrisikofällen häuslicher Gewalt und Stalking im Freistaat Sachsen“ (2020) vorgestellt und im Detail besprochen. Im Gespräch mit den Teilnehmenden wurde deutlich, dass sich das Management von Hochrisikofällen im Freistaat Sachsen und der Polizei

Sachsen noch im Aufbau befindet. Bis zum Jahr 2023 ist die Umsetzung der Rahmenkonzeption geplant, wobei Änderungen und Anpassungen noch möglich sind. Die Umsetzung ist als dynamischer Prozess zu verstehen. Wichtig für die Arbeit mit Hochrisikofällen ist die Abstimmung, welche Institutionen für Fallkonferenzen einbezogen werden sollen und welche nicht.



## Behandlung schwerer Gesundheitsfolgen in Sachsen

Dr. med. Julia Schellong | Leiterin Traumaambulanz im Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden

Die dritte Arbeitsgruppe C wurde von Dr. med. Julia Schellong angeboten. Sie ist die Leiterin der Traumaambulanz im Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden. Inhalt ihres Workshops war die Behandlung schwerer Gesundheitsfolgen in Sachsen. Zunächst gab Frau Dr. Schellong einen Einblick in die Arbeit der Traumaambulanz und machte unter anderem darauf aufmerksam, dass Kinder als Zeugen von Gewalt immer noch unterversorgt in der Betreuung von Traumata sind. Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen des Frauenschutzes und der Polizei ist dabei unabdinglich. Anschließend gab es für alle Interessierte die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Die Frage „Wie ist Sachsen aufgestellt hinsichtlich der Traumaambulanzen und der psychosomatischen Ambulanzen?“ wurde dabei ausführlich besprochen. Leider gibt es nach wie vor zu wenige Traumaambulanzen, sodass lange Wartezeiten entstehen und die Betroffenen nicht direkt versorgt werden können. Speziell in ländlichen Gegenden ist dies ein großes Problem. Schnelle Versorgung und Behandlung sind in den großen Städten deutlich besser gegeben. Es gilt also, diese Kluft zu schließen und allen Betroffenen, unabhängig des Wohnortes, eine schnelle Versorgung zu ermöglichen.



67



## Deeskalation in Gefahrensituationen

Sylvia Müller | Dresdner Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung häuslicher Gewalt

Sylvia Müller, die Leiterin der Dresdner Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung häuslicher Gewalt, stellte in der Arbeitsgruppe D das Thema „Deeskalation in Gefahrensituationen“ in den Fokus. Zuerst gab sie allen Interessierten eine umfassende Reflexion, wie der berufliche Alltag in der Beratungsstelle aussieht. Anschließend folgte ein Input zu Risikominimierung und Gefährdungseinschätzung, denn auch das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Interventions- und Koordinierungsstelle. Sylvia Müller gab erste Einblicke in das Instrument der Gefahreneinschätzung und erklärte unter anderem die Unterschiede zu Situationen von Opfern mit Migrationshintergrund. Beobachtungen zufolge ist es immer das Ziel, neben den Fakten des Opfers, auch Fakten vom Täter zu erhalten. Es braucht also Ressourcen für diese Arbeit und die Aus- und Fortbildung der Berater/innen ist unbedingt notwendig und fortlaufend.

# Kontakt Daten der Referent/innen

---

## Dr. Susanne Heynen

Leiterin Jugendamt Stuttgart  
Wilhelmstraße 3  
70182 Stuttgart  
Telefon: +49 (0)711/21655301  
E-Mail: susanne.heynen@stuttgart.de

## Ina Wagner-Böhm

Förderverein Frauenhaus Trier e.V.  
Postfach 1825  
54208 Trier

## Dirk Möller

Landeskriminalamt Sachsen  
Zentralstelle für polizeiliche Prävention  
Neuländer Straße 60  
01129 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/8552220  
E-Mail: praevention.lka@polizei.sachsen.de | dirk.moeller@polizei.sachsen.de

68

## Madeleine Hommel

Polizeidirektion Dresden  
Polizeihauptkommissarin  
Sachbearbeiterin und Opferschutzbeauftragte  
Referat Kriminalitätsbekämpfung  
Schießgasse 7  
01067 Dresden  
Postanschrift: Postfach 120102, 01002 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/4832318  
E-Mail: madeleine.hommel@polizei.sachsen.de

## Till von Borries

Staatsanwaltschaft Dresden  
Lothringer Straße 1  
01069 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/4462733  
E-Mail: till.vonborries@stadd.justiz.sachsen.de

## Dr. med. Julia Schellong

Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik Haus 18  
Fetscherstraße 74  
01307 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/4587092 | 4587094  
E-Mail: julia.schellong@uniklinikum-dresden.de



KONTAKTDATEN



# Kontakt Daten der Veranstalter

---

## **Sächsisches Staatsministerium des Innern | Saxon State Ministry of the Interior**

Geschäftsstelle des Landespräventionsrates  
im Freistaat Sachsen  
Wilhelm-Buck-Straße 2-4  
01097 Dresden | Postanschrift: 01095 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/5640  
Fax: +49 (0)351/56431999  
[www.sachsen.de](http://www.sachsen.de)

## **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden**

Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik  
Traumaambulanz Seelische Gesundheit  
Fetscherstraße 74  
01307 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/4582070  
Fax: +49 (0)351/458 6332

## **Landesfrauenrat Sachsen e.V.**

Strehleener Straße 12-14  
01069 Dresden  
Telefon: +49 (0)351/4721062  
Fax: +49 (0)351/4721061  
[kontakt@landesfrauenrat-sachsen.de](mailto:kontakt@landesfrauenrat-sachsen.de)  
[www.landesfrauenrat-sachsen.de](http://www.landesfrauenrat-sachsen.de)



